

Deutsche Zeitung für São Paulo

Sr. Luiz Ribbe
Rua Amazonas 14
São Paulo

Tageblatt

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64-A :: Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Sanpaulo :: Telephon 4575

Druck und Verlag von Rudolf Troppmaier, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$ für das Inland; 30\$ für das Ausland. Preis der 8-gespaltenen Petitzeile 200 Rs. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“.

Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Stisserot, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 79 XVIII. Jahrg.

Montag, den 22. März 1915

XVIII. Jahrg., Nr. 79

Das Ende einer Armada

Englische Schiffe ausser Gefecht 3.000 Tote

Am vorigen Donnerstag haben die Engländer gegen allen Kriegsgebrauch der Welt verkündet, dass die bedeutend verstärkte verbündete Flotte einen neuen Angriff auf die Dardanellen unternehmen würde in der erklärten Absicht, die Durchfahrt nach dem Marmara Meer und Konstantinopel innerhalb vierundzwanzig Stunden zu erzwingen. Dasselbe Telegramm, das uns von den englischen Pfänen Kunde gab, fügte hinzu dass in London der sicher zu erwartende Sieg schon mit lautem Jubel gefeiert werde: die Hauptstadt des Vereinigten Königreiches habe Festschmuck angelegt in der Erwartung der Dinge, die da kommen sollten.

Es hatte nicht sollen sein. Der englische und französische Angriff brach im türkischen Feuer zusammen.

Das Meer verschlang die Frevler, die in unersättlicher Gier ihre Krallen ausstreckten, um das Heiligtum der mohammedanischen Welt an sich zu reißen.

Und von den Ufern der zwei Weltteile trennenden engen Wasserstrasse brüllten die ehernen Schlünde ein graues Totenlied über dem Wellengrab, in dem die Feinde versanken, die der osmanischen Stärke spottend, sich in den Hellespont einzudringen gewagt.

Zwischen Europa und Asien gingen sie schmachlich zu Grunde, die die beiden Erdteile beherrschen zu können wähnten, und nun werden ihre Leichen an der europäischen und an der asiatischen Küste ans Land gespült. Der Jubel wandelte sich in Totenklage: London, verdecke Dein Haupt und streue Asche auf Deinen Scheitel, den Du zu den Sternen erheben zu können glaubtest; Deine zum Raube ausgesandten Söhne kehren nie mehr wieder; Deine Schiffe sind dahin; die Macht Albions hat sich an den Felsen des Hellesponts zerschellt.

Original-Telegramme

der

Deutschen Zeitung

BUENOS AIRES, 21. — Die römische Presse meldet eine furchtbare Niederlage der verbündeten Flotte in den Dardanellen. Ausser den bisher als versenkt gemeldeten grossen Gefechtsseinheiten wurden noch fünf andere englische Schiffe ausser Ge-

fecht gesetzt. Alle anderen Schiffe wurden schwer beschädigt.

Das „Giornale d'Italia“ meldet, dass allein bei dem letzten Bombardement die Verbündeten dreitausend Mann an Toten verloren haben. Ein Teil der Besatzungsmannschaften der zerstörten Schiffe vermochte die noch manövrierenden Kreuzer zu erreichen; mehrere Hunderte retteten sich aber durch Schwimmen an Land und gerieten in die türkische Gefangenschaft.

Aehnliche Nachrichten kommen aus Athen. Die griechischen Blätter stellen fest, dass die englischen offiziellen Berichte, die den Verlust von drei grossen Einheiten zugaben, weit hinter der Wahrheit zurückgeblieben sind.

Von der Insel Tenedo wird gemeldet, dass die sich zurückziehende Flotte noch ein Torpedoboot verloren hat, das infolge der schweren Havarien versank.

Berlin stellt fest, dass die Beschädigung der Dardanellenforts keine nennenswerte ist. Die Schiffe der Verbündeten haben sehr schlecht geschossen.

BUENOS AIRES, 21. — Deutsche Flieger bombardierten mit gutem Erfolg die französischen Städte Calais und Dünkirchen und die englische Stadt Deal im der Grafschaft Kent.

BUENOS AIRES, 21. — Die römische „Tribuna“ meldet die Einberufung der Reserveoffiziere und Militärärzte der Jahresklassen 1880-88.

Der Grosse Krieg

Alle anderen Nachrichten bleiben in ihrer Bedeutung hinter der Meldung zurück, daß die verbündete Flotte in den Dardanellen eine volle Katastrophe erlebt hat. Der Umfang der furchtbaren Niederlage kann wohl noch nicht mit der erwünschten Bestimmtheit beurteilt werden, denn die Namen der verloren gegangenen Schiffe sind nicht genannt worden und man weiß infolge dessen nicht, ob es ganz neue oder ältere Einheiten waren, die in dem Hellespont versanken, aber die Tatsache allein, daß außer den in der gestrigen Nummer gemeldeten noch fünf weitere englische Schiffe untergegangen sind und daß die Zahl der Toten sich auf dreitausend bezieht, genügt, um sagen zu können, daß das Wort Katastrophe in keiner Weise eine auch noch so geringe Uebertreibung enthält.

Die Ereignisse in den Dardanellen machen es wirklich schwer, die englische Politik zu begreifen. Sollen die leitenden Männer Britanniens wirklich so von allen guten Geistern verlassen worden sein, daß sie auch nur einen Augenblick daran glauben, die Dardanellen bezwingen und Konstantinopel erobern zu können? Das ist, offen gestanden, den mit allen Oaken gesalbten Herrschafften nicht zuzutrauen. Sie müssen schon von vornherein gewillt haben, daß die Dardanellenforts nicht dazu erbaut wurden, um von den Engländern, die schlecht, und den Franzosen, die noch schlechter schießen, in Trümmer verwandelt zu werden. Sie selbst halten die Straße von Gibraltar für unpassierbar, und da sollen sie sich dem Wahne hingeben haben, daß die Dardanellen, deren engste Stelle nur ein Zehntel der Breite der Straße von Gibraltar hat, passierbar gemacht werden könne? Wer so etwas den Engländern zutraut, der kennt die alten Allerweltslüche nicht.

Der Angriff auf die Dardanellen war ein Bluff, nichts anderes als ein Bluff. Gewöhnt, ihre Schlachten durch die Soldaten anderer Länder schlagen zu lassen, glaubten die Engländer, daß sich schon ein Dummer finden lassen werde, der für sie die Kastanien aus dem Feuer der türkischen Batterien holt, und es ist nur dem selbständigen Denken der Bal-

kannstaaten zuzuschreiben, daß dieses Kalikul sich als ein verkehrtes erwies.

Alle Balkanstaaten und Griechenland haben seit Jahr und Tag verlangenden Blickes nach den Dardanellen hinübergeäugt und kein einziger von ihnen hat ein Hehl daraus gemacht, daß die Zerstückelung der Türkei das höchste Ziel seiner Sehnsucht sei.

Die Herrschaften, die von London aus die Welt regieren, dachten, daß der Angriff auf die Dardanellen den Appetit der kleinen Staaten wecken und daß jeder von ihnen verlangend seine Hände ausstrecken würde, um auch für sich ein Stück von dem zu zerteilenden Braten zu erhalten. Diesen psychologischen Augenblick, wo der gesteigerte Appetit die Form des Hungerparoxismus annimmt und das verstandsmäßige Denken ausschließt, wollte England den letzten Trumpf ausspielen und zu den Hungrigen sagen: ihr sollt haben, was ihr Herz und ihr Magen begehrt, aber ihr müßt das Stück selber holen!

Von diesem Trumpf erwartete England Wunderdinge. Es dachte, Rumänien, Bulgarien und Griechenland unter die Waffen zu rufen. Dem letzten konnte man die türkischen Inseln des Ägäischen Meeres und vielleicht sogar Smyrna versprechen und Bulgarien war vielleicht mit Adrianopel und der Linie Enos-Midia zu ködern, während Rumänien, das nicht gut an den türkischen Nachlaß herangelassen werden konnte, sich sicher mit einigen Kompensationen — z. B. Siebenbürgen — abweisen ließ. Und sie alle zusammen waren jedenfalls noch mit dem Versprechen zu angeln, daß die Dardanellen und der Bosporus als neutrale Verkehrsstraßen erklärt würden. — Das Spiel konnte glücken, aber es glückte nicht, denn die Balkanstaaten und Griechenland haben auch schon ihre Pappentöne kennen gelernt. England hatte sich verrechnet und jetzt wird es wie jeder andere, der einen Schaden gehabt hat, ausgelacht, denn die ganze Welt, d. h. insofern sie sich an denkenden Menschen zusammensetzt, frägt darnach, wem ein Teufel denn die Engländer geritten haben müsse, daß sie so tollwütig in die Dardanellen rannten.

Wäre England der Aufhetzungsplan gelungen, hätten die Balkanstaaten und Griechenland seine Politik nachdrücklich unterstützt, dann hätte es nachher Mittel und Wege gefunden, um die treuen Helfershelfer um ihren Lohn zu bringen und das fatale war, daß die zu Spießgesellen Ausgerathenen die Engländer genügend kannten, um ihren Versprechungen nicht zu trauen.

Wie es Individuen gibt, die gerade deshalb keinen Kredit genießen, weil sie bekannt sind, so gibt es auch Staaten dieser Art und zu ihnen gehört Old England!

Die Repressalien Englands gegen Deutschland

Die „Foreign Office“ hat den diplomatischen Vertretern Großbritanniens im Auslande eine Note über die Einschränkungen, die sie für die Schifffahrt als Repressalie gegen Deutschland angeordnet hat, zugehen lassen. Es heißt in derselben:

In Anbetracht, daß die deutsche Regierung gewisse Anordnungen erließ, welche, unter Verletzung der Kriegsgebräuche, darauf hinzielen, die Gewässer, welche das vereinigte Königreich umspülen, zu einer Militärszone zu machen, in welcher alle Handelsschiffe Englands oder seiner Verbündeten zerstört werden sollen, ohne daß für die Sicherheit der Passagiere und Mannschaften gesorgt wird und welche die Schifffahrt der neutralen Länder infolge der Unsicherheiten im Kriege der gleichen Gefahr aussetzt;

in Anbetracht, daß in einem Memorandum, welches diese Anordnungen begleitete, die neutralen Mächte aufgefordert wurden, den Schiffen Großbritanniens oder denen seiner Verbündeten weder Passagiere noch Waren anzuvertrauen, in Anbetracht, daß durch ein solches Vorgehen von seiten des Feindes seiner britischen Majestät das Recht zu Repressalien gegeben wird, in Anbetracht, daß seine Majestät neuerdings beschloß, aus diesem Grunde Mittel zu ergreifen, die die Einfuhr und die Ausfuhr von Lebensmitteln nach und von Deutschland verhindern (die Mittel werden übrigens zur Ausführung

gebracht werden ohne irgend eine Gefahr für die neutralen Schiffe oder für das Leben neutraler Nichtkombattanten und in absoluter Uebereinstimmung mit den Gesetzen der Menschlichkeit);

in Anbetracht, daß die Verbündeten Englands in volstem Einverständnis in Bezug auf die Beschränkung des deutschen Handels mit dem oben Ausgeführten sind, hat es seine Majestät für gut befunden, durch seinen Ministerrat und unter Zustimmung seines privaten Kronrats das Folgende zu verordnen:

1) Kein Handelsschiff, welches nach dem 1. März 1915 seinen Ausgangshafen verläßt, wird die Erlaubnis erhalten, seine Reise bis zu irgendeinem deutschen Hafen fortzusetzen. Es muß mit einem Erlaubnischein versehen sein, welcher ihm gestattet, einen neutralen oder einen Hafen der Verbündeten aufzusuchen, der in diesem Dokument angeführt ist. Die auf diesen Schiffen befindlichen Waren sind in englischen Häfen zu löschen und unter Aufsicht des Präsidenten des Prisengerichtes zu stellen, wenn sie nicht zum Gebrauche des englischen Volkes requiriert werden sollten. Sonst werden sie zurückgehalten oder verkauft, je nach der Bestimmung des genannten Gerichts. Der Erlös aus dem Verkauf wird, wenn es das Prisengericht bestimmt und es für recht hält, ausbezahlt, jedoch nicht vor dem Friedensschluß, ausgenommen, wenn die Produkte zum Vorteil der englischen Krone verwendet werden oder wenn es sich erwiesen hat, daß sie bereits vor Erlass dieses Ordners neutraler Besitz waren. Wohlverstanden, wird das neutrale Eigentum, welches in feindlichen Häfen verladen wird, nicht gefährdet sein.

2) Alle Handelsschiffe, welche nach dem 1. März 1915 ihre Heimathäfen verlassen, um sich nach einem nichtdeutschen Bestimmungshafen zu begeben und an Bord Waren haben, die an einen Feind konsigniert oder Eigentum eines Feindes sind, werden gezwungen sein, diese Güter in irgend einem englischen oder in einem Hafen zu löschen, der in einem Lande der Verbündeten liegt. Diese Waren, die auf diese Weise in einem englischen Hafen gelöscht werden, werden unter die Aufsicht des Prisengerichtes gestellt und, wenn es sich nicht um Kriegskontorbande handelt, auf Anordnung dieses Gerichts dem Verschliffer oder dem Empfänger zurückgegeben, es sei denn, daß sie für den Gebrauch Englands requiriert wurden oder daß sie den Bestimmungen Nr. 2 und 4 dieses Erlasses unterliegen.

3) Alle Handelsschiffe, welche ihren Heimathafen nach dem ersten März 1915 verlassen und Waren oder Gegenstände an Bord haben, die an einen Feind konsigniert sind oder demselben gehören, werden gezwungen werden, dieselben in englischen Häfen oder in solchen seiner Verbündeten zu löschen. Die in englischen Häfen gelöschten Waren werden, wenn sie nicht für den Gebrauch Englands requiriert werden, zurückgehalten oder verkauft, je nach der Entscheidung des Prisengerichtes. Der Erlös der verkauften Produkte wird an den Gerichtshof ausgekehrt und nach dessen Entscheidung verteilt, jedoch erst nach Friedensschluß, es sei denn, daß sie für die Krone verwendet werden oder vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung bereits nationales Eigentum waren.

4) Jede Person, die an den beschlagnahmten Gütern interessiert ist oder in Bezug auf dieselben irgend welche Reklamation zu machen hat, kann, wenn diese Güter nicht gerade Kriegskontorbande sind, und unter Obhut des Prisengerichtes stehen oder wenn es sich um den Erlös bereits verkannter Güter handelt, eine Eingabe an das Prisengericht machen und um eine Verfügungsbitte, daß ihr entweder die Güter ausgehändigt werden oder der Verkaufserlös ausgekehrt oder irgend eine andere Verfügung getroffen werde, je nachdem die Umstände es verlangen.

5) Die Maßregeln und Akte des Prisengerichtes werden so viel wie möglich „mutatis mutandis“ (d. h. mit oder nach den erforderlichen Abänderungen) angewendet werden.

6) Das Handelsschiff, welches von einem englischen Hafen ausläuft, nach einem neutralen Hafen bestimmt ist oder das Erlaubnis erhielt, seine Reise fortzusetzen und den Versuch macht den Kurs zu ändern, um nach einem feindlichen Hafen zu gelangen, unterliegt der Zerstörung.

7) Es wird keine Kaperung oder Zer-

störung eines Schiffes vorgenommen, welche obigen Regeln zu widerspricht.

8) Diese Vorschriften werden in Bezug auf diejenigen Handelsschiffe gemildert werden, welche erklären, daß unter dem Schutze ihrer Flagge kein Handel zum Vorteil Deutschlands getrieben wird.

Notizen.

Gewerbesteuer: Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Geschäfts- u. Gewerbesteuer (imposto de industria e profissões) von jetzt ab bis zum 31. März mit einem Rabatt von 10 Prozent gezahlt werden kann. Während des ganzen Monats April kann diese Steuer nach noch mit dem vollen Betrage, ohne Rabatt entrichtet werden. Vom 1. Mai an tritt aber ein Strafzuschlag von 20 Prozent hinzu.

Unterschlagung bei der Polizeibrigade der Bundeshauptstadt. Die Untersuchung über die Unterschlagungen von Material, von der wir bereits berichteten, und die dem Hauptmann Azevedo Coutinho zur Last gelegt wird, ist beendet. Der Bericht wurde dem Kommandanten der Brigade, General Olympio Aguiar bereits ausgehändigt. Es sind eine große Anzahl Unregelmäßigkeiten entdeckt worden. Ein großer Teil der verantwortlichen Waren wurde mit Beschlag belegt.

Kriegsblätter. Der Deutsche nationale Handlungsgeschäfts-Verband hat drei „Kriegsblätter“ herausgegeben. Blatt 1 und 2 enthalten je einen Vortrag über die wirtschaftliche Mobilmachung Deutschlands und „Die Mobilmachung der Arbeit“. Blatt 3 berichtet über die „Kriegsarbeit“ des Verbandes. Es sind schraube Oktav-Hefchen, die zum Preise von 10 Pfennig durch die Deutsche nationale Buchhandlung G. m. b. H., Hamburg 36, zu beziehen sind. Interessant ist der im dritten „Kriegsblatt“ enthaltene Bericht über die Kriegsarbeit des Verbandes. Ende 1914 standen rund 60.000 Mitglieder unter den Fahnen und 122.200 Mark wurden bis dahin an die bedürftigen Familien dieser Soldaten ausgezahlt. 4024 Kinder erhielten außerdem eine Weihnachtszuwendung. 700 Weihnachtskisten gingen an die Vertrauensmänner des Verbandes ins Feld und an 2000 Soldaten wurde Ernst Moritz Arndts „Katechismus für den deutschen Wehrmann“ geschickt. Zahlreiche Ortsgruppen stifteten Lazarett-Büchereien. An Stellenlose kamen 191.837,94 Mk. zur Auszahlung, 10.000 Mk. erhielt das Rote Kreuz und 15.500 Mk. Sterbekasse für Gefallene und die Krankenkassee. Gegen die unberechtigten Gehaltskürzungen wurde mit allen Mitteln und gutem Erfolge gearbeitet. Das Kriegsblatt enthält Näheres über diese im allgemeinen still und geräuschlos sich vollziehende Tätigkeit. Es berichtet weiter über Maßnahmen gegen feindliche Ausländer, gegen den Lügenfeldzug der Feinde, von der Herausgabe einer besonderen Kampfschriftenreihe „England und die Völker“, vom eifrigen Arbeiten der Mitglieder im Auslande, vom Mitwirken an der Wehrhaftmachung der Jugend, der Schaffung von städtischen Arbeitsnachweisen und hundert anderen kleineren Maßnahmen mehr. Kein besserer Beweis für die nationale Notwendigkeit und die Bedeutung der großen Berufsverbände könnte erbracht werden, als durch dieses „Kriegsblatt“.

Eine Blutszene an Bord eines Dampfers. An Bord des Dampfers „Cotovia“ der im Hafen der Bundeshauptstadt am Kai vor dem Magazin No. 11 liegt, fand am Sonntag eine blutige Szene zwischen zwei Mann der Besatzung statt, die griechischer Nationalität sind. Der Kontremeister Constantino Benjamin bemerkte irgend eine Nachlässigkeit des Matrosen Theodor Rudge und brachte dieselbe zur Kenntnis seiner Vorgesetzten. Rudge war dadurch erobert und wartete auf eine Gelegenheit, um sich zu rächen. Er fing dann einen Streit mit Constantino Benjamin an, in dessen Verlauf er ihm einen tiefen Stich in den Weichteilen der linken Seite beibrachte, der die Arterien durchschnitt. In Blut gebadet brach Constantino zusammen. Der Verbrecher wurde an Bord vom Personal festgenommen und der Polizei übergeben. Sein Opfer wurde nach dem Zentralkabineff der Assistenz gebracht, wo die Aerzte sich drei Stunden lang abmühten, bis es ihnen gelang, den ungeheuren Blutverlust zu stillen. Der Verletzte wurde dann nach

dem Krankenhause überführt, starb aber kurz nach seiner Einlieferung in Folge des starken Blutverlustes.

Wahnsinnsfall. Der 54-jährige Witwer José Luiz de Oliveira aus der Rua Hypodromo Nr. 238 ging am Sonntag 6 Uhr nachmittags durch die Rua Nova de S. José, als er dem Mädchen Maria Dias begegnete, die in der gleichen Straße Nr. 38 wohnt. Er näherte sich der Kleinen mit wildem, unstillen Blick und fragte sie: „Auf welche Weise willst du sterben?“ Maria Dias versuchte zu entfliehen, es gelang ihr dies jedoch erst, nachdem sie ihm auf den Kopf mit einem Taschmesser in der rechten Ohrmuschel verletzt worden war. Auf ihr Gesicht eilten viele Menschen und die Polizei herbei. Oliveira wurde in flagranti verhaftet und vor den Delegado in der Zentralpolizei stationiert, für ihn einsperren ließ. Die Tat hat er dem Anscheine nach in einem Anfall von Säuerwahn begangen.

Chic Parisien. Wir erhielten die Nr. 199 dieser in den Ateliers Bachwitz in Wien hergestelltem Modestück, die die neuesten Schöpfungen der Pariser Modellschneider wiedergibt. Wenn man die Schritte betrachtet, so sieht man auf den ersten Blick, daß der große Krieg auch hier, was allerdings sehr natürlich erscheint, seinen lähmenden Einfluß ausgeübt hat. Die neuen Moden sind nichts weiter als eine Fortsetzung der alten und es fehlt ihnen der Schwung und die Frische, die sie sonst auszeichnete. Man merkt, daß dem Modestück die Anregung fehlt, auf Straßen und Plätzen sieht er statt der Fröhlichkeit der Modedamen, deren Beobachtung nun einmal absolut zum Erfahren einer Neuheit gehört, die Einflüsse des Krieges in der Bewegung von Truppen und Kanonen. Aber er soll etwas Neues liefern und deshalb greift er bei dem Mangel an Ideen zu allem möglichen Aufputz. Die neuen Modelle haben alle etwas gequältes und gezeitertes. Die Röcke sind bedeutend weiter geworden, die Volants und Ueberhänge sind beibehalten, nur noch falterig und zahlreicher geworden. Die Grundidee für die Taille ist der nun schon seit längerer Zeit herrschende Bolero, der in allen möglichen, man möchte bald sagen, Verzerrungen auftritt und teilweise auf dem Rücken in einem spitzen Schnabel ausläuft. Kostümkleider, im sogenannten Herrenschneiderschnitt, sind noch in der Mode, aber auch hier ist die glatte ernste Linie einer Phantastie gewichen, die nur als gequält bezeichnet werden kann. Bizarre Formen die wohl ins Auge fallen aber keinen angenehmen Eindruck hinterlassen. Ueber die Länge des Jacketts ist man auch nicht einig, es ist ein Kampf zwischen dem langen und der kurzen Form. Die lange Form erinnert an die „Wertheim“ Zeit und zeigt sehr oft drei bis vier übereinander gesetzte Peterinen, wie sie bereits früher lange Zeit unter dem Namen „Kutschkragen“ getragen wurden, denn sie erinnern an die damals ebenfalls in Mode gewesenem Mäntel der Kutscher. An den europäischen Höfen trugen die Kutscher in den fünfziger bis sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts solche Mäntel und im Anfange des 19. Jahrhunderts waren sie noch überall gang und gäbe, während sie während der französischen Revolution die große Mode bei den Herren bildeten.

Die kurze Form tritt in allen möglichen Phantasieformen auf und wird dann zugezogen oder plissierten Röcken getragen. Die Kostümkleider werden viel mit Galons und Borduren besetzt getragen werden und als Stoff ist dunkelblauer Serge bevorzugt.

Für Gesellschaftskleider ist auch keine ausgesprochene Mode vorhanden, man hilft sich über diesen Mangel durch Anwendung aller möglichen Phantasien hinweg. In der ersten Kriegszeit denkt eben niemand an Gesellschaften, deshalb ist auch keine besondere Mode für die dazu nötigen Toiletten vorhanden.

Auch hier hat der rauhe Krieg alles ihm vernichtet, der Friede wird erst wieder in die Welt seinen Einzug halten müssen, bis sich der Sinn für die Mode wieder beleben wird. Man hat immer erklärt, die Mode ist unbeständig, dies mag in gewissem Sinne wahr sein, aber ihre ippige Entwicklung hat der Krieg entschieden beeinträchtigt, und man kann wohl sagen, daß sie gegenwärtig nicht herrscht, sondern nur vegetiert.

Einschränkung der Freipassagen. Der Kriegsminister General Caetano de Faria verordnete in einem Befehl an den Chef des Generalstabes des Bundesministeriums, daß die Korps, Verwaltungsbüros und Werkstätten, die seinem Ressort unterstellt sind, nur Freitrasporte auf der Eisenbahn für ihre Waren, Maschinen u. s. w. requirieren können. Für den Privatgebrauch der Offiziere indessen sind diese Requisitionen verboten.

Engländerfall. Am Freitag Abend 11 Uhr bräut sich Emilia Albanese mit ihrem Bräutigam Constantino Fonti auf der Terrasse ihres Hauses im Gespräch. Emilia hatte sich aus Übermut auf die Brustwehr gesetzt, als sie plötzlich beide auf den Fußboden herabfielen. Die Höhe betrug ungefähr 5 Meter. Constantino hatte die Sprache verloren und war bewußlos. Emilia war an der rechten Stirnseite verwundet und hatte einen Knochenbruch davongetragen. Sie wurden beide von der Assistenz nach dem polizeilichen Kabinett gebracht. Emilia sagte aus, daß sie ihr Bräutigam, als sie das Gleichgewicht verlor, halten wollte, indessen mit ihr zusammen herunterfiel. Beide Verunglückte wurden im besorgniserregenden Zustande nach dem allgemeinen Krankenhaus Jern-

fordert, wo Constantino Fonti bereits verstorben ist.

Schlachttrofen Osasco. Heute begibt auf den neuen Schlachthof der Continental Products Company die Abschachtung des Viehes, dessen Fleisch sowohl in frischem Zustand verkauft, wie auch geräuchert u. s. w. zum Versand gelangt. Das Etablissement besitzt ausgezeichnete Gefrierkammern und ist mit den modernsten Maschinen ausgerüstet.

Vom Blitze erschlagen. Am vorigen Freitag ging über Stadt und Müñizip Ribeirão Preto ein heftiges Gewitter nieder. Der Blitz schlug in die zur Fazenda Santa Thereza gehörende Kolonie Santa Cecilia ein und tötete eine Frau von 26 Jahren.

Von den Fanatikern. Der Kriegsminister General Caetano de Faria hat der Presse erst jetzt die beiden Telegramme zur Kenntnis gebracht, welche ihm General Setembrino de Carvalho, Oberkommandant der Bundesstruppen in Parana übermittelte. Im ersten derselben heißt es, daß sich nichts Neues ereignet habe und das die Nord- und Ost-Abteilungen zum Vormarsch rüsten. Oberst Julius Cesar teilt mit, daß er scharfe Bewachung in der Serra do Vieira am Ufer des Flusses Areia ausübe. 2 Bataillone sind daselbst zur Bewachung der eroberten Befestigungswerke verteilt. Am 18ten sollte der Vormarsch fortgesetzt werden, aber die Munition für die Winchester Gewehre war noch nicht eingetroffen, weshalb derselbe bis zum 20ten verschoben werden mußte.

Durch Kundschafter wurde festgestellt, daß kleine Gruppen von Fanatikern sich in der Nähe des Tamandua-Flusses befinden. Oberst Onofre wurde von der Existenz dieser Gruppen verständigt, die zurückgetrieben werden sollen. Die Bundesstruppen werden dann bis zum Lager Caçador vordringen und wenn möglich sich mit der Kolonne des Obersten Onofre verbinden. Hierauf wird der gemeinsame Angriff auf das Lager stattfinden. Die Namen der Fanatiker sind alle bekannt.

Im zweiten Telegramm wird ebenfalls gesagt, daß sich nichts Neues ereignet habe. Oberst Estillac hat mehrere Gefangene gemacht, und hat das Lager des Leutnants Amalido erreicht. Dieser ist Kommandant des Eisenbahnzuges, der die Fahrt von Calmon nach Perdizes machte und den Truppen Lebensmittel und eine Eskorte brachte, die die Gefangenen dann mit sich nahm. Entwegens traf sie den Fanatiker „Bonbeiro“, der anscheinend das Biwak in Lageado bewachte, in dem die Kavallerie der Fanatiker untergebracht ist. Die Eskorte münzelte ihn, da er zu fliehen versuchte, worauf er durch einige glückliche Schüsse niedergestreckt wurde. Die Gefangenen sagten aus, daß der gefötete „Bonbeiro“ Adjutant des Landiten-Chefs Joaquim Deodoro war, der die Besatzung in dem Lager Santa Maria kommandiert habe.

Einzelne Soldaten werden, wenn sie sich vom Detachement entfernen, oft von den Fanatikern auf Korn genommen und über den Haufen geschossen. Hierdurch wird die Wut derselben gegen die Fanatiker so aufgestachelt, daß ihr Rachedurst nicht zu zähmen ist. Der Krieg gegen die Fanatiker heute ist nichts weiter als ein Krieg gegen Banditen. Man muß es gesehen haben wie viele empörende Verbrechen begangen werden. Aber Gegenmaßregeln sollen nicht ergriffen werden. Die Truppen sind das Opfer des Sentimentalismus derjenigen, die von der Bundeshauptstadt dem Kampfe zusehen und die Führer der Soldaten, die sich für das Vaterland opfern, beschimpfen und herabsetzen. In irgend einem anderen Teile würden wir belobt und respektiert werden. Hier werden wir beleidigt.

Feuer in Santos. Die Polizei hat eine Untersuchung über den gleich im Anfang gelöschten Brand in der Rua S. Leopoldo 114 und 115 angestellt, wo die Firma Luiz Reinaldos & Co. ein Geschäft mit Getränken betreibt. Es ist bereits erwiesen, daß das Feuer, welches am Freitag morgen zum Ausbruch kam, vorsätzlich angelegt wurde, denn in den Holzgestellen fand man mit Spiritus, Petroleum und anderen Brennstoffen getränkte Zündschnüre. Ein Angestellter der Firma wurde verhaftet. Er erklärte nicht zu wissen, ob das Geschäft versichert sei oder nicht. Einer der Teilhaber, Herr Luiz Manuel Domingos ist am Sonntag Nachmittag nach der hiesigen Hauptstadt gereist und ist die Polizei auf der Suche nach ihm, um ihn zu verhaften.

An die Zweifler und Nörgler

Von Otto Ernst.

Ihr Kämpfer dort an der Yser und an der Aisne — beilich euch, vorwärts, vorwärts; Herr Gutbier wartet auf den endgültigen Sieg!

Ihr Streiter im Osten, tummelte euch, stürmt, stürmt; Herr Gutbier wünscht größere Leistungen zu sehen und möchte binnen drei Tagen Warschau oder noch besser: Moskau besetzt sehen.

Herr Gutbier ist nicht waffenfähig, aber dort, wo die Kugel nicht hinfällt, ein ungemein kluger und eifriger Mann.

Wenn 100.000 Feinde gefangen genommen, hundert Geschütze erbeutet und drei Kreuzer in den Grund gebahrt wurden, dann kann er auf Stunden hinaus sehr wohlwollend gegen Heer und Marine sein, besonders wenn alles an einem Tage geschehen ist.

Aber wenn es am folgenden Tage nicht 200.000 Gefangene, 200 Kanonen (schwerer Kalibers) und sechs Panzerkreuzer

sind, dann kann er auch sehr ungemütlich werden. Denn er ist ein zwar wohlwollender, aber auch strenger Kritiker.

„Sie werden sehen.“ sagt dann Herr Gutbier, „was ich geahnt habe; der Krieg versumpft. Das Schlimmste, was uns passieren kann. Was nützt alle Tapferkeit und Begeisterung, wenn die Führung versagt. Der Kluck hätte ja schon längst — na ja, ich will nichts weiter sagen. Dem General X. haben sie schon absägen müssen, weil er nichts gekonnt hat. Na ja, ich meine, das hätte man droben etwas früher merken können.“

Ich glaube, man kennt Herrn Gutbier. Ich brauche ihn nicht weiter vorzustellen. Seinesgleichen hat es immer gegeben und wird es auch weiter geben.

Aber es ist nötig zu fragen: Haben wir es hier nicht mit einem deutschen Typus zu tun? Vereinzelte Erscheinungen solcher Art könnte man verachten und vorachtern; aber sind ihrer nicht recht, recht viele? Die deutschen Blätter haben sich schon öfter mit ihnen befassen müssen.

Ja, ja, leider handelt es sich um einen deutschen Typus: den nie zu befriedigenden Nörgler, den menowegten Bossrüssler und Bossröcker, den Mann mit den unerschöpflichen Maßstäben, dessen „scharfe Kritik“ sich nur von einem Dinge „wirklich voll und ganz“ befriedigt zeigt: von sich selbst.

Diese Nörgelsucht ist ja vielleicht besser als ihr Gegenteil, als die kindliche Illusionsfähigkeit der Franzosen, die aus einem in Feindesland requirierten Huhn eine Niederlage des Gegners macht; sie ist sicherlich noch erträglicher als das erbärmliche Maulheldentum der Fallstaffsöhne Kitchener, Churchill, Asquith, Curzon und wie die Generalen sonst heißen mögen, die sich Trophäen verfertigen aus den Kastanien, die fremde Truppen für sie aus dem Feuer geholt haben.

Diese Laster sind vielleicht gefährlicher als das deutsche; aber gefährlich, höchst gefährlich ist auch deine Nörgel- und Kritik- und Verkleinerungssucht, mein gutes, deutsches Volk.

O ja, mein gutes deutsches Volk, du hast mit dieser Sucht schon manch genialen Plane, mancher kühnen Hoffnung, manchem himmelstürmenden Willen und Wagen die Flügel geknickt und gebrochen, das laß dir gesagt sein. Es hat nicht an deiner Ermutigung gelegen, wenn der Graf Zeppelin durchhielt und triumphierte; Herr Gutbier hielt nichts von dem „Schwindel“.

Du warst in den Tagen der Kriegserklärungen und der Mobilisierung sicherlich tief und ehrlich begeistert; aber schon bald hernach duldest du Flammwörter und ihre Reben und hörtest ihnen teilnehmend zu.

Der Deutsche nimmt seine erste Begeisterung immer schnell zurück; er hält sich auf den Tausendmarkschein der Begeisterung 900 Mark herausgeben. Auch 950. Er erinnert in dieser Hinsicht an einen Geizhals, der in einer großen Walmung sagt: „Ich zeichne hundert Mark — oder doch fünfzig — oder sagen wir: zehn.“

Auch ich bin leider nicht mehr kriegstüchtig. Ich habe die Nähe des Alters nie mit sentimentaler Klage, ja, eher mit vernünftiger Neugier und zugleich wohlwollender Entspannung betrachtet. In dieser Zeit hat es mir zum ersten Male bitter gekostet, daß ich nicht mehr jung und stark bin. Freilich, wenn auch die 52-jährigen herantommen, dann werde ich auch meine Plinte zu tragen und einen Engländer ins geklommene Herz zu treffen wissen. Aber vorläufig haben wir noch Ueberfluß an junger Mannheit, und wir „Würdigen“ könnten ihr nur im Wege stehen. Wenn wir Dahingegangenen aber vorläufig nichts anderes tun können, als von den ungeheuren Taten unserer Brüder und Söhne lesen, dann sollen wir es wenigstens mit grenzenloser Bescheidenheit, mit unerschöpflicher Dankbarkeit, mit siogessicherem Vertrauen, mit unerschütterlicher Geduld und mit nie erlöschender Hilfsfreudigkeit tun. Ja, mit unbezwingbarer Freudigkeit überhaupt. Ich wende mich mit besonderem Nachdruck gegen die vorzeitigen Heilmeyer, die sich wunder wie ernst und gefühlvoll dünkten, wenn sie Tag für Tag von unseren Verlusten reden und flehnen. Unbegrenzte Ehrfurcht vor den stillen Tränen derer, die einen teuren Gatten, Vater, Sohn oder Bruder beweinen! Aber die Heilmeyer sind gewöhnlich unbeteiligt an den Opfern des Krieges. Wir wollen jetzt nichts — man wird mich keinen Augenblick mißverstehen — wir wollen nichts wissen von der Zahl unserer Verluste: wir kennen immer und immer nur eins: Drauf und drauf und vorwärts und vorwärts, bis die Niedertracht Englands in ihrem eigenen Blute erstickt ist.

„Die Pferde schnauben und setzen an, Liege wer will mitten in der Bahn, Sei's mein Bruder, mein lieblicher Sohn, Zerriß mir die Seele sein Jammerton, Ueber seinen Leib weg muß ich tragen.“ Kann ihn nicht sagen bei Seite tragen.“

So spricht Schiller, der „Moralrompeler“, der auch der Schutzheilige dieses Befreiungskrieges wie desjenigen vor 100 Jahren ist, und das ist das Wort dieser großen Stunde der Weltgeschichte. Einst, wenn der Feind für immer am Boden liegt, wenn die Früchte des Sieges in die Schenke gebracht sind und der Tag der tiefsten und innersten deutschen Sammlung gekommen ist, dann ja dann wollen wir weinen um unsere gefallenen Helden. Auch der Held von Gadebusch verlangte nichts Besseres, als er sang: „Doch stehst du dum, mein Volk, bekränzt von Glück.“

In deiner Vorzeit heil'gem Siegersglanz:

Vergiß die treuen Toten nicht und schmücke

Auch unsre Urne mit dem Eichenkranz! „Ja, wir wollen an den Urnen unserer Tapferen weinen aus Herzensgrund und Herzenskraft, und wenn wir uns satt geweint haben, wollen wir wieder juchzen und jubeln, daß der Schatz unserer heiligen Mutter Germania eine solche Fülle herrlichster Helden geboren hat und künftighin gebären wird in unabsehbarer Zeit. Und dieses Weinen und Juchzen wird furchtbar sein in den Ohren derer, die künftighin unseren Frieden stören wollen — wenn wir jetzt wimmern und klagen, so ist es unseren Feinden zur Ohrweide.“

Aus allen Nachrichten, die von der Front kommen, klingt es heraus: „Unsere Kämpfer mit ihren Führern sind voll siegesgewisser Zuversicht.“

Schämt Ihr Euch nicht, die Ihr hinterm Ofen sitzt, schämt Ihr Euch nicht unmöglich Eurer Ungeduld, wenn sie, die das Schwerste tragen, voll festen Vertrauens und eiserner Geduld sind? Vergelt nicht, daß unser Volk nur ein einziges Herz hat, daß die Adern der draußen Ringenden und Eure Adern verbundene Röhren sind, in denen das Blut im gleichen Augenblicke steigt und fällt. Wenn unsere Helden den Blick zurückwenden nach der Heimat, wollen sie Eure Augen befeuchten, auch wenn Tränen darin stehen sollten — das ist vorab ihr einziger, ihr schönster und ihr verdienter Lohn. Ihr habt mitzukämpfen; wenn Ihr die Waffen nicht tragen könnt, dann mit allen Fasern Eures Hirnes und Eures Herzens, mit jeder guten Kraft Eurer Seele. Es ist ein heiliger Sinn in der Geschichte von Moses und dessen Volk siegte, solange er die Arme betend erhob, und zurückweichen mußte, sobald er sie sinken ließ. Betet, was Ihr wollt; aber hebt gläubig und schunachtsvoll Eure Hände empor zum Höchsten, das Ihr kennt, und stützt sie einer dem andern, wenn sie sinken wollen: das ist das Geringsste, was Ihr tun könnt, das ist eure selbstverständliche Pflicht und ist das Recht derer, die sterben, damit wir leben können.“

Gold gab ich für Eisen
Deutsches Rotes Kreuz
São Paulo.
Zur Entgegennahme von Geldern als Beihilfe zur Pflege der verwundeten Krieger sowie zur Unterstützung bedürftiger Hinterbliebener der auf dem Felde der Ehre Gefallenen befindet sich Dienstags von 1-2 Uhr nachmittags und Donnerstags von 8-9 Uhr abends in der „Gesellschaft Germania“, São Paulo, ein Mitglied des Komitees zur Verfügung.

Kriegschronik
Das Leichenbegängnis des Kapitäns des „Blücher“.
Aus Amsterdam wird der „Vossischen Zig.“ in Berlin unter dem 22. Februar telegraphiert: Der an einer Lungenerkrankung im Militärlazarett von Edinburg verstorbene Kapitän des am 24. Januar in der Nordseeschlacht bei Helgoland gesunkenen deutschen Kreuzers „Blücher“ Alexander Karl Erdmann wurde am Donnerstag mit militärischen Ehren beigelegt. Wie die „Times“ berichtet, bedeckte die deutsche Flagge den Sarg, der auf einem von sechs Pferden gezogenen Lalettenwagen ruhte. Dem Sarge folgten zwei Marineoffiziere und eine große Abteilung der 4. schottischen Garderegiments. Als der Trauerzug das Lazarett, das sich im Schlosse des Gouverneurs befindet, verließ, spielten die Pflaster des Musikkorps die Trauerhymne „Das Land der Getreuen“. Eine zahlreiche Menschenmenge bildete zu beiden Seiten der Straßen, die der Zug passierte. Später, die Beisetzung erfolgte auf dem Dawington-Kirchhof. Die Trauerfeier leitete der deutsche Pastor der deutschen Kolonie in Edinburg. Am Grabe leiteten die Royal Scots den Ehrensalut.

Ist Le Havre englisch geworden?
Die englische Regierung hat in Le Havre kurz nach Ausbruch des Krieges Territorien gepachtet, um Kasernen für ihre Truppen zu bauen. Aber überall da, wo sie ihren Fuß hineinsetzt, fühlt sie sich auch als Herr im Hause. Sie übt die Zensur über Briefe aus, die nicht nur nach England, sondern auch nach den neutralen Ländern gerichtet sind. In den „Neuen Züricher Nachrichten“ beklagt sich ein Schweizer über die rigorose Handhabung der englischen Zensur in Le Havre: „Es ist nun schon das zweite Mal, daß ich Briefe von befreundeter Seite aus Havre mit dem antiken Zensurbande über dem aufgeschrittenen Kuvert (Aufdruck: „Opened by Censor“) erhalte und im Innern des Briefes einen Zettel angeklebt mit „Letters to the United Kingdom are not likely to pass the Censor expeditiously if they are short and clearly written in English“. Darunter mit Bleistift geschrieben: „La lettre a plus de Chance d'arriver a destination, si elle est en anglais“. Aus den Poststempeln ist zu ersehen, daß der Brief nicht etwa über England in die Schweiz gelangte, sondern direkt durch die französische Bahnpost. Nun Frage: Wie kommt es, daß eine eng-

Die Wacht am Rhein in Feindesland

Unsere Truppen haben eine Stellung von mehr als 8 Kilometern Länge, die nur mit zwei schwachen Divisionen, bestehend aus Rheinländern und einigen Bataillonen der Garde besetzt war, gegen den anstürmenden Feind gehalten.

Unsere Truppen haben sich durch ihre Tapferkeit und Ausdauer mit neuem Ruhm bedeckt.

(Deutscher Generalstabsbericht vom 10. März 1915.)

Sie kamen und stürmten wie Wogenwall, Um ein Loch in die Mauer zu jagen: Wir standen wartend. Sie haben an uns Die Köpfe sich blutig zerschlagen. Sie kamen in zehnfacher Hebermacht Und hielten nicht Ruhe bei Tag und Nacht.

Wir standen. Und über uns zischte es her, Wie Hagel von Todesgeschossen, Und mancher Bruder sank bleich und schwer.

Wir hielten die Mauer geschlossen Und schwuren in grimmigem Hasse dabei: Für jeden der Unsern zahlt ihr drei!

Zwei Divisionen! Wir hielten stand Dem Meere von Menschen und Rossen. Sie sandten uns ihren Höllenraub Mit hunderttausend Geschossen. Loch wie die Wogen der Feinde bricht, So warfen wir sie. Wir wichen nicht.

Und die noch gestern getanzt und gelacht Und die sorgen des Lebens versungen, Wir stehen im Kampf unser Mann wie Wein

Als echte rheinische Jungen! Und streiten und halten die Wacht am Rhein Für Mutter und Kinder und s' Blondigedlein.

Wir graben uns ein gar fest und tief In Welschlands blutige Erde; Wir halten stand und wir weichen nicht, Als bis uns nicht Rache werde!

Wie trotzige Mauer aus Stahl und Stein Steht in der Champagne die Wacht am Rhein!

M. Kahle, Rio de Janeiro.

fische Zensur in Le Havre ihres Amtes über Briefe von dort nach der Schweiz waltet? Steht Le Havre heute unter englischer Verwaltung?

Von der englischen Rekrutierung.

Die Londoner Blätter bringen einen Dialog aus einem Westlondoner Gerichtshof, der Bände spricht. Der Richter de Grey fragt den Angeklagten, warum er nicht in der Armee stehe. Angeklagter: Ich habe eine Frau und ein Kind. Richter: Das Land wird für sie sorgen. Angeklagter: Ich habe keine Kameraden bei der Armee. Richter: Die werden Sie schnell finden. Angeklagter: Ich habe eine gute Stellung. Richter: Wenn jeder so danken würde, wie Sie, dann würden die Deutschen bald hier sein und Ihnen Ihre Stellung nehmen. Wollen Sie zur Armee gehen? Angeklagter: Lieber nicht. Richter: Gut, ich verurteile Sie zu einhalb Pfund. Wissen Sie was? Sie verdienen, daß Ihnen ein Zeppelin eine Bombe auf den Kopf wirft.

Kaiser Wilhelm über die Schauspielerei im Felde.

Als Kaiser Wilhelm kürzlich seinen Generalarzt Dr. Iberg in der Brückenallee besuchte, erblickte er beim Herantreten aus dem Hause den in der Nähe wohnenden ehemaligen Schauspieler und jetzigen Theaterschriftsteller Gustav Kadelburg. Der Kaiser winkte Herrn Kadelburg zu sich heran und sagte:

„Wissen Sie schon, daß Wegener das Eisenerz Kreuz 1. Klasse bekommen hat? Auch Cleving hat das Kreuz erhalten. Ueberhaupt sind viele von Ihren Kollegen im Felde. Ich bin mit ihnen sehr zufrieden, sie schlagen sich ausgezeichnet.“

Sammlung

Zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes: Bestand 290500, Martin Peters 108000, Gottlob Grüneberg 108000, Skatklub S. S. W. W. 68000, J. K. 158000, José Vollsack 308000, Gesamtsumme von den Angestellten des Depositos 1 der Cia. Ant- arctica 298000, Von Herrn Guilherme Roterberg filho, Campinas für verkaufte Kriegskarten 508000, E. G. 108000, Frau Elisa Rosenhain 128500, G. Knoblauch für Erlös aus altem Papier 298000, Mme. S. Cintra 108000, Zugunsten des österr.-ung. Roten Kreuzes: Bestand 608000, Skatklub S. S. W. W. 68000, J. K. 158000, José Vollsack 308000, E. G. 208000, Frau Elisa Rosenhain 128500, G. Knoblauch für Erlös aus altem Papier 298000

Campinas

Voranzeige!

Am 5. April wird in den Räumen des deutschen Männergesangsvereins „Concordia“ ein Wohltätigkeitsfest

Wohltätigkeitsfest

veranstaltet, dessen Leitung in den Händen einiger Herren der deutschen Kolonie liegt. Dieses Fest gewinnt umso mehr an Bedeutung, als an diesem Tage auch des 100-jährigen Wiegensfestes unseres Altvaterkanzlers Fürst Bismarck gedacht werden soll.

Ausführliches Programm wird in den nächsten Tagen bekannt gegeben.

Iris-Theater

Rua 15 de Novembro 8 PAULO

Kino-

Vorfürhrungen

mit abwechslungsreichem Programm 1015
Alle Abend Vorführung sensationeller Lichtspiele.
Jeden Sonntag grosse Matinée.

Köchin

Gesucht wird eine tüchtige u. ordentliche Köchin für kleine Familie. Gute Bezahlung. Rua Cincinato Braga 45. 1307

Automobil

zu verkaufen ein Protowagen von 22 PS, 1st. Sitz, mit Magnet Bosch u. Zenith-Vergaser. Preis 32000000. Rua da Consolação N. 135, von 9-12 Uhr vormittags. 1314

Ein Sitio

oder kleinere Fazenda, welche sich zur Viehzucht eignet, wird zu pachten gesucht. Später Kauf wird beabsichtigt. Selbiges Grundstück muss in der Nähe einer Bahnstation u. nicht über 3 Stunden Bahnfahrt von São Paulo entfernt sein. Off. unter O. H. an die Exp. ds. Bl., São Paulo. 1317

Kupferschmied

zum sofortigen Antritt gesucht. Rua Henrique Dias N. 67, São Paulo. 1322

Köchin

die auch andere Hausarbeiten verrichtet von einem Familienhause gesucht. Rua Haddock Lobo 49, S. Paulo. 1319

Deutscher, sicherer Arbeiter, perfekt die Landessprache beherrschend, firm in Buchhaltung und Kontorarbeit, Maschinenschreiber, Stadtkundig, zurzeit Sektionschef in englischem Betriebe, sucht sich zu verändern. Gute Referenzen ev. Kautionsur Verfügung. — Off. erheben unter „Rotina“ an die Exp. ds. Bl. — Zuhle für Vermittlung 300000, im anderen Falle fürs Rote Kreuz. (1251)

Frau

sucht Stellung für Küche und Hausarbeit. Off. unter B. M. an die Exp. ds. Bl. (gr)

Dr. Lehfeld

Rechtsanwalt 1013
etabliert seit 1896. Sprechstunden von 12-3 Uhr.
Rua da Quitanda N. 8, I. Stock
São Paulo.

Viktoria Strazák, Hebamme

an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte und diplomierte Hebamme
empfiehlt sich. Rua Victoria 32, São Paulo. — Telephon 4322.
Für Unbemittelte s. hr mässiges Honorar. 1049

Gesucht

Mädchen od. Frau für alle häusl. Arbeiten. Rua Voluntarios da Patria No. 374, S. Anna. 1301

Gesucht

für sofort ein deutsches Dienstmädchen, das der Landessprache mächtig ist, für leichte Hausarbeiten. Rua Cesario Motta 72, São Paulo. 1295

Elegantes Haus

moderner Konstruktion und mit allen Bequemlichkeiten u. hygienischen Einrichtungen versehen, ist gegen Kontrakt auf die Zeit von mindestens 3 Jahren zu vermieten. Es ist 2 Minuten zu Fuss vom Largo S. Francisco entfernt, hat Garten, ein grosses mit Fruchtbäumen bepflanztes Terrain und eignet sich für eine bessere Familie, die Ansprüche an eine elegante Wohnung macht. Vom Hause aus hat man eine der schönsten Aussichten auf die Stadt. Zu sehen u. alles Nähere zu erfahren Rua Maria Paula 14 von 5 bis 6 Uhr nachmittags, oder brieflich. 1305

Dr. Nunes Cintra

Praktischer Arzt.
(Spezialstudien in Berlin).
Medizinisch-ehirurgische Klinik, allgemeine Diagnose u. Behandlung von Frauenkrankheiten, Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- und Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Benorrhögie. Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem er einen Kursus absolvierte. Direkter Bezug des Salvarsan aus Deutschland. — Wohnung: Rua Duque de Caxias N. 30-B, Telephon 2445. Konsultorium: Rua S. Bento 74 (Sobrado), S. Paulo. Man spricht deutsch. 1012

S. Souza Ramos

Zahnarzt 1297
Rua Libero Badaró 97
Telephon 271, S. Paulo

Erzieherin

wird zur Beaufsichtigung von zwei Kindern gesucht. Perfekt Englisch sprechende hat den Vorzug. Es ist unnötig, sich vorzustellen, wenn man dieser Bedingung nicht entspricht. Näheres von 9-2 Uhr und von 6 bis 9 Uhr abends Rua Conselheiro Nebias N. 86. 1324

Klempner

gesucht. Zu melden Rua Dutra Rodrigues N. 31, S. Paulo. 1300

Dr. Robert Schmidt

Zahnarzt 51
Rua Alvaros Penteado 35 (Antiga R. do Commercio).
Telephon 4371. S. Paulo.

Junge Frau

welche kochen kann, sucht Beschäftigung. — Schlaf, nicht im Hause der Herrschaft. Offerten unter „S. N.“ an die Exp. ds. Blattes. 1310

Brasilianische Bank für Deutschland

Gegründet in Hamburg am 16. Dezember 1887
von der 1091

Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin

und der

Norddeutschen Bank in Hamburg, Hamburg

Volleingezahltes Aktienkapital Mk. 15.000 000 Reserven Mk. 7.700 000

Filialen:

Rio de Janeiro — São Paulo — Santos — Porto Alegre — Bahia

Korrespondenten an allen Plätzen des Innern. Telegr.-Adr. für sämtliche Filialen: ALLEMBANK

Die Bank zieht auf alle Länder Europas, die La Plata-Staaten, Nordamerika usw.

Vermittelt Anzahlungen, besorgt den Ankauf und Verkauf, die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und befasst sich mit der Einziehung und Diskontierung von Wechseln, sowie mit allen übrigen bankmässigen Geschäften.

Vergütet für Depositionen: in **Konto-Korrent**: mit 30-tägiger Kündigung (Spargelder) 4% p. a.
Auf festen Termin: von 3 bis 6 Monaten 4% p. a. | von 6 bis 9 Monaten 5% p. a.
von 9 und mehr Monaten 6% p. a. | Auf tägliches Geld 3%

Charutos Dannemann

Universaes Bella Cubana (Flor Ana) 1027



Kapital . . . Sterl. Pfd. 2,641,250
Reservefonds „ „ 2,461,072
Pfd. Sterl. 5,102,322

Die London & Lancashire Feuerversicherungsgesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager, Fabriken etc.

Agenten in São Paulo:
Zerrenner, Bülow & Co.
Rua de São Bento No. 81

Die Marken



Conquistas, Alfredos, Havanezes, Excelsior, Luzinda, Pedrita, Lola N. 2

sind überall zu haben.

Die

Sparkassen-Abteilung Banco Allemão Transatlantico

(Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin)

RIO DE JANEIRO Rua da Alfandega 11 S. PAULO Rua Direita 10 A SANTOS Rua 15 de Novembro 5 A PETROPOLIS Avenida 15 de Nov. 300

Volleingezahltes Kapital Mk. 30 000 000 — Reserven ca. Mk. 9 500 000

eröffnet Sparkonten mit Einlagen von mindestens Rs. 500000; weisse Einzahlungen von Rs. 200000 an; Höchstgrenze Rs. 10 000 000 zum Zinsatz von

Täglich kündbar. 4 Prozent jährlich Kassendienst von 9-5 Uhr.

Depositengelder: auf 6 Monate fest oder mit 30-tägiger Kündigung nach 3 Monaten: 5% p. a.
auf 9 Monate fest oder mit 30-tägiger Kündigung nach 6 Monaten: 6% p. a.

dem authentischen Wortlaut der Saint-Saëns'schen Ausfälle überzeugen und vertagte daher die endgültige Beschlussfassung über die Ausschließung bis zur nächsten Sitzung. Inzwischen aber kam der französische Fuchs den Berlinern zuvor und teilte seinen freiwilligen Austritt aus der Berliner Akademie mit. In der letzten Sitzung der Akademie wurde daraufhin auch die Streichung der beiden anderen französischen Mitglieder, der Herren Widor und Maurice Moszkowski (der seit etwa 10 Jahren sich in Frankreich hat naturalisieren lassen) und ebenso des eng-

lischen Mitgliedes Stanford beschlossen, und zwar hauptsächlich mit aus dem Grunde, um einem freiwilligen Ausscheiden der Betreffenden vorzubeugen. — Aus dieser Darstellung erhellt somit, daß die in der Berliner Tagespresse gelangte Mitteilung über die „neue“ Mitgliederliste der Akademie nicht den Tatsachen entspricht.

Was sich die Engländer von den Japanern gefallen lassen.

Man schreibt der „Täglichen Rundschau“:
In Bestätigung Ihres Briefes aus Japan

in der Unterhaltungsbeilage vom 21. Jan. beehre ich mich, Ihnen aus einem Briefe vom 2. Dez. aus Tsingtau mitzuteilen, daß die Japaner sich von der Einnahme an gegen die Deutschen ebenso freundlich wie feindlich gegen die Engländer verhielten. Am 7. Nov., morgens drangen sie um 7 1/2 Uhr, nachdem sie die Verteidigungslinie bei Infanteriewerk 3 durchbrochen, in die Stadt und nahmen den in der Bismarck-Kaserne mit seinem Stabe seit Wochen residierenden Gouverneur gefangen, während sich die nachstürmenden Truppen schnell über die ganze Stadt ergossen

Pocos de Caldas

(Brasilianische Schweiz)

Ausgezeichnetes Klima. — 1.200 Meter über dem Meeresspiegel.

Luft- und Höhenkurort

Radioaktive schwefelhaltige Thermalquellen. 45° c. — Theater Orchester, Sportplatz und andere Unterhaltungen. — Schöne Ausflüge. — Ruhig, trocken, angenehme Temperatur.

Sommerfrische u. d. Behandlungsort für Familien.

Hotel das Thermas

Ehemaliges Hotel da Empreza. Vollständig neu eingerichtet. Reservierte Zimmer für Familien, Säle, Garten und Kindervergnügen. Lawn Tennisplatz usw. Im Hotel befindet sich ein Barber-Salon, zahnärztliches Kabinett, Massageeinrichtung u. ärztliches Konsultorium. Das Hotel ist durch eine Glasgalerie mit dem Badehause verbunden und besitzt äusserste Bequemlichkeit. — Küche ersten Ranges.
Diaria von 10000—12000
Familien grosse Preisermässigung
Quellenbad I. Klasse 20000.
In Verbindung mit dem Casino Recreio dos Banhistas.

Grande Hotel

Seit kurzer Zeit erbaut, ist das komfortabelste, eleganteste und mit den besten Gesundheitseinrichtungen versehenste aller Hotels, hat 100 Zimmer ausser Empfangs- und Konversationsäle, Rauchsalon, Musiksaal, Barbiersalon, zahnärztliches und Massage-Kabinett, sowie ärztliches Konsultorium. In der Mitte des Hotels befindet sich eine Badeanstalt, in welcher Bäder der Thermal-Schwefelquellen verabreicht werden. Aufmerksamste Bedienung und erstklassige Küche.
Diaria: 10000 und 12000
In Verbindung mit dem Hotel: Polytheama, Theater, Casino, Bar, Restaurant und Billiard, Kinotheater, Rollschuhbahn und andere Vergnügungen.

Prospekte u. Informationen bei der

Companhia Melhoramentos Pocos de Caldas Pocos de Caldas (Minas.)

Dr. Senior

Amerikanischer Zahnarzt.
Rua São Bento 51, S. Paulo
Spricht deutsch. 1008

Luvia Martins

Rua S. Bento N. 18-B — S. Paulo
Telephon 1268

Pellichandschuh-Fabrik

Spezialität in Handschuhen für Hochzeiten, Bälle etc. Bestellungen werden mit der grössten Sorgfalt schnellstens ausgeführt Pellica, Swedia, Gonsler etc. Handschuhe, Mitanes aus Seide, Baumwolle, Fio de Escocia, Fächer etc. Neuheiten für Geschäfte.
1200 Antonio de Souza Martins.

Junge Deutsche

langjährige Stenotypistin erteilt Unterricht in

Stenographie

für junge Mädchen. Angehete mit Adresse erheben unter S. S. S. an die Exp. ds. Bl. São Paulo.

Braumeister

in ungekündigter Stellung, mit hiesigen Verhältnissen vollkommen vertraut, sowie in der Herstellung konkurrenzfähiger Biere erfahren, sucht sich zu verändern. Gefl. Off. erheben unter „Braumeister“ an die Exp. ds. Blattes. 1283

Gesucht

wir ein Brauerkäufer. Offerten erheben unter C. R. an die Exp. der „Deutschen Zeitung“, São Paulo. 1316

Tüchtiger deutscher Koch

sucht Stellung in Hotel oder Familienhaus. Off. unter „Deutscher Koch“ an die Exp. ds. Blattes. 1309

Filiale der

Bar Transvaal

Rua da Mooca 294 : São Paulo
Telephon 331 (Braz)

Restaurant à la carte

Von 10 Uhr morgens bis 9 Uhr abends bei kleinen Preisen. Auch wird Essen ins Haus geliefert. Frischer, gutgeputzter Antartica-Schoppen à 200 Reis.
Paul Krüger
Besitzer der Bar Transvaal, Travessa do Commercio N. 2.

Gesucht

eine gute Copiera und ein ordentliches Kindermädchen. Gute Gehalt. Rua 33 de Maio, Largo do Paraizo. (311)

Deutschland.

Einkäufe jeder Art für Firmen wie Private teilsorgt prompt und billig
B. C. Oscar Müller
Bremen. 1041

Frau

Johanna Ellmann Bergandé
Zahnrztin
Rua José Bonifacio N 23 (L. andary) — São Paulo

Für Bücherrevisionen

und alle in das kaufm. Fach einschlagenden Arbeiten, sowie zur gewissenhaften Besorgung von **Rechtsangelegenheiten** empfehlen sich zwei mit den hiesigen Verhältnissen vertraute Kaufleute. Gefl. Offerten unter „L. M.“ an die Exp. ds. Blattes.

Gartenarbeit

und Hausarbeiten, wie Bohnern, Fensterputzen etc. übernimmt auch (agrowise) zuverlässiger deutscher Gärtner. Beste Referenzen, beherrscht die Landessprache. Off. unter L. S. O. N. 68. 1729

Zum 1. April

kleiner einfach möblierter Saal zu vermieten. Rua Gen. Ozeiro N. 68. 1729

Saint-Saëns und die Akademie der Künste.

In Berliner Tageszeitungen war dieser Tage zu lesen, daß in der neu erschienen Mitgliederliste der Berliner Kgl. Akademie der Künste unter den Namen der ausländischen Mitglieder auch derjenige Camille Saint-Saëns noch immer zu finden sei. Würde diese Mitteilung der Wirklichkeit entsprechen, so stände man hier allerdings vor einem Rätsel. Denn bekanntlich hat gerade Herr Saint-Saëns die kriegerische Erregtheit in seinem Lande von neuem dazu benutzt, um auf eine schmähliche, verlogene Weise öffentlich gegen die deutsche Musik zu hetzen, obschon er nicht zuletzt durch das höfliche, ja vielleicht allzu freundliche Entgegenkommen der deutschen Musikwelt zu seinem internationalen, im übrigen weit überschätzten Ruf gekommen ist. Die einzige Antwort auf dieses ebenso boshafte wie kindische Gebaren des Pariser Musikgreises ist natürlich die schleunige Entfernung aus allen Ehrenposten, die ihm durch deutschen Großmut zuteil geworden sind, zumal die Pariser Akademie längst ihre deutschen Mitglieder „hinausbefördert“ hat. Wie bekannt, haben mehrere deutsche Korporationen Herrn Saint-Saëns denn auch nicht länger in ihren Listen geduldet, so u. a. der „Allgem. Deutsche Musikverein“ und jetzt die „Liszt-Gesellschaft“. Auch die Preussische Akademie der Künste hat bereits vor etwa vier Wochen den Beschluß gefaßt, Herrn Saint-Saëns aus ihrem Kreise zu eliminieren. Man wollte sich jedoch, nun mit deutscher Gewissenhaftigkeit ganz sicher zu gehen, erst noch einmal von

und an mehreren Stellen zu plündern begannen. Kaum hatten letzteres indes einige Offiziere bemerkt, als drei gerade dabei ertrappte Soldaten ergriffen und alsbald standrechtlich erschossen wurden; fimen sollen innerhalb der nächsten 24 Stunden noch einige 20 nachgefolgt sein. Die mit offenkundiger Absicht zum Marodieren wie überall während Belagerung und Sturm als Nachzügler einrückenden Engländer wurden von den Japanern sofort interniert und durften beim feierlichen Einzuge am 17. November nur am hinteren Ende der Marschkolonne, von Japanern wie Gefangene rings umgeben, marschieren.

Handel und Wandel nahmen alsbald ungestörten Fortgang, Privatigentum wird wie im Frieden respektiert; allen Einwohnern, ob Deutsche oder anderer Nationalität begegnet man überall gleich freundlich wie gewöhnlich.

Englische und französische Seeminen an der holländischen Küste

Wie der „Pol. Korr.“ aus dem Haag geschrieben wird, gibt ein in den Blättern veröffentlichtes amtliches Communiqué die Gesamtzahl der bisher an der holländischen Nordseeküste angespülten Seeminen auf 234 an. Von den 156 Minen, deren Herkunft festgestellt wurde, waren 111 englischen, 42 französischen und bloß 3 deutschen Ursprungs, während bekanntlich die gesamte Entente-Prese seit Monaten verkündet, die Deutschen seien es gewesen, welche den Handel der Neutralen durch ihre Minen vernichteten.

Die höhere Pflicht.

Roman von Doris Frein v. Spätgen.

(7. Fortsetzung.)

Reinettes Wangen fühlten sich mit hel-ler Röte, während der Offizier in seiner kecken Nonchalance wieder an den Tisch trat.

„Jugend hat eben keine Tugend, Frau Baronin!“ sagte er zwar höflich, doch ein wenig scharf, indem er die soeben aus-gesprochene Rüge freiwillig auf sich selbst nahm.

Die ausgescholtene Kleine tat ihm leid in diesem Moment — zum Anbeißen hübsch sah sie aus in ihrer Verlegenheit.

Als Reinettes etwas hastig nach der Gastür schritt, rief er ihr noch einmal lachend nach:

„Ich kriege doch den Kotillon am 20. August, Baronessa? Aber, bitte, ja nicht vergessen!“

„Nun, wie kommen Sie sich denn hier vor, mein Bester? So was kennt man in Ihren Tropenlande doch sicher nicht? Alles Stil — alles Kunst!“ rief Gusti Scholl, während er Herrn Tadjama wohlwollend, doch mit solcher Wucht auf die Schultern schlug, daß der zartgebaute, kleine Ausländer bei dieser unanfechtlichen Berührung förmlich zusammensackte.

Des jungen Brinker Gutsherrn rotes Ge-sicht strahlte vor Vergnügen unter der weißen Zopfperücke, und er streckte und reckte dabei die in gelben Lederhosen und in dem prallen Waffentrock aus friderizianischer Zeit steckenden kräftigen Glieder.

Der Angeredete faßte sich indes schnell und entgegenete ruhig:

„Japan gehört nicht zu den Tropenlän-dern, mein Herr.“

„So — nicht? Na, einerlei. Ich dachte, Sie wandeln dort drüben unter Palmen und sind von europäischer Kultur noch et-was weit vom Schuß.“

„Wir bemühen uns nach Kräften, unser brachliegenden Kenntnisse und mangel-hafte Bildung (Tadjama betonte jene Wor-

te) bestmöglich zu ergänzen und zu be-reichern.“ gab er mit feinem Lächeln höf-lich zurück.

Der Japaner sprach das Deutsche ziem-lich gefällig, und in seinem malerischer Panzerkostüm, ans Maria Theresias Re-gierungsjahren, schien er seine Rasse fast verluhnet zu haben.

Gusti Scholl fühlte sich jedoch heute ganz gewaltig. Er sah seinen Begleiter der zufällig neben ihm zu stehen gekom-men war, überlegen von der Seite an um sagte spöttisch:

„Na, dann können Sie mal zuerst hier Kunst und Schönheit studieren! Alle Wei-ter — ich hab' schon manches im Leben gesehen, komme Paris und Berlin bei Tag und Nacht — doch diese Geschichte ist einfach kapital! Sehen Sie nur die beiden gepuderten Banneträger am Fußende der Treppe; wie zwei Bildsäulen stehen die Kerle dort, waschecht bis zum Haarbu-schel. Und wenn erst die Pechflammen auf den Pfeilern lodern und ihr rotes Licht tief in den Park hineinwerfen werden — süß!“ Gusti schmalzte mit der Zunge.

„Wahrhaftig, dieser gute Gerold hat's weg. Ich muß mir den Herrn Onkel heu-te immer nur bewundernd betrachten. Ge-nau so, als ob er aus dem Bilde Kaiser Josefs II. herausgestiegen wäre.“

„Gewiß, Ihr Verwandter ist ein genia-ler Mensch. Ich meine damit, es stecken noch viele unverbrauchte Kräfte in ihm,“ erwiderte Herr Tadjama lebhaft.

„Unverbraucht? Wieso? Er leistet doch genug. Schauen Sie sich doch gefälligst mal um; alles sein Werk!“

Gustis Stimme klang gereizt.

„O ja, er verwaltet sein Gut, er übt Gastfreundschaft im großen Stil und ver-fügt über ein bedeutendes Interessenge-biet. Aber dergleichen Spielereien zu in-szenieren, wie heute, die an und für sich ja sehr erheitend und anregend wirken, lünnen mir seiner beinahe unwert, zu-richtig und klein, um den Geist eines Mannes seines Schicksals länger als flüch-ige Stunden zu beschäftigen. Das sieht man ihm auch an. Er müßte die ihm von Natur verliehenen Gaben höher verwen-den.“

„Na, hören Sie mal an, mein Bester, bei-uns zu Lande kann der vornehme Mann und Grundbesitzer nicht hoch nebenbei eine Hut- oder Schirmfabrik entwerfen oder mit Gummischulen handeln. Das ist natürlich sehr lukrativ und ehrenhaft, und wenn ich nicht Herr auf Brink wäre, würde ich entschieden Kaufmann gewor-ten sein. Doch Sie verkommen Gerold to-tal. Der ist ganz befriedigt.“

Herr Tadjama lächelte wieder in seiner stillen Weise vor sich hin, während Gusti um von sich selbst zu erzählen begann.

Er hätte anfangs nicht zu dem Zauber-est kommen wollen, man wäre doch kein Jüngling mehr und schon etwas blasiert.

Alein Vetter Lex, „der dort in der wohl-gehungenen Maske des Alten Fritz,“ äun-erte er schmunzelnd, habe ihm toll zu-rezusetzt und diesen Krempel — seine Hand schlug dabei auf die prallen Schenkel — hier verschafft. Nun sei er aber wie vom Zündel los und amüsiere sich königlich.

„Es leben die schönen Damen!“

Kichernd zog Gusti seinen Begleiter wieder mit sich fort.

Jetzt war auch die Sonne, welche zu-rhöhten Festfreude den ganzen Nachmit-tag in vollster Pracht gestrahlt hatte, ängst hinter den alten Parkbäumen zur Rüste gegangen, und die Schatten des frü-her Herbstabends zogen bereits tiefer und tiefer über Hecken und Rasenplätze.

Es schien auch mit einem Male so merk-würdig still geworden zu sein. Das bisher überlaut Stimmengewirr und Lachen der sich fast ausschließlich im Freien aufhal-enden, großen Gesellschaft war für kurze Zeit verstummt.

In den Festräumen hatte man die Ker-zen angezündet, und nun präsentierte sich der originelle Bau einem verzauberten Feenschlosse ähnlich.

Ja, heute waren alle noch so hochge-schraubten Erwartungen übertroffen wor-den.

Ein Kostümfest in Räumen, die bisher niemand kannte, darin lag eben ein be-sonders prickelnder Reiz.

Alles, was in den historischen Rahmen des reinsten Rokoko hineinpaßte, Bamen, genau nach Familienbildern gekleidet, al-

las, was nur immerhin von kostbaren al-ten Schmuckstücken, Seidensamen und Brokaten, Goldstickereien und Spitzen pie-fätvoll aufbewahrt gewesen, heute zu ste-ten sich als ein künstlerisch zusammenge-stelltes, überraschend schönes Bild.

Gezierte und galante Herren in bunten und betrefften Fracks und Dreispitz fän-zelten neben allerliebsten Meißener Por-zellanfiguren und Schächerinnen einher, deren hübsche, geschminkte Gesichter den prächtigsten Waiter-Gemälden entlehnt schienen. Sogar Miensenspiel und Allüren waren naturgetreu dem Typus jener schön-heitsfreudigen Zeit abgelanscht und an-gepaßt.

Man kokettierte und schmachtete ge-nau wie damals, als ob seither nicht schon Generationen über Generationen ins Grab gesunken wären.

„Ein Tag des Frohsims und der Lust soll es für alle sein!“

Mit diesen leiteren Worten hatte Baro-nin Olly Solten, zu deren Wiegenfeste man sich hier zusammengefunden, ihre Gäste begrüßt, als sie, auf der Freitreppe das al-ten Schlosses stehend, die nicht endenwol-lenden Glückwünsche entgegennahm.

Und wahrlich, man brauchte nur in ihr strahlendes, durch Kosmetik raffiniert ver-schöntes Antlitz zu sehen, um die Ueber-zeugung zu gewinnen, daß sie selbst sich mit vollen Zügen dem Vergnügen hingab.

Nun zuckte es zuweilen wie Triumph und Siegesfreude um Frau Ollys Mund.

Während des größten Empfangstrubels hatte ein flüchtiger Moment gerade das Ehepaar zusammengeführt, und als ihre hellen Augen den Gatten prüfend muster-ten, fragte sie leichthin:

„Du hast mir ja noch kein Wörtl der Anerkennung g'sagt, Gerold! G'fall' ich dir denn auch? So red' doch! Das Kostüm ist gelungen — net?“

In seiner stimmenden, ersten Art be-trachtete er nun von oben bis unten die beinahe königlich anzuschauende Frauen-gestalt.

Kamen Ollys Reize heute wirklich in so vollendeter Weise zur Geltung, oder war es nur der blendende Effekt ihrer perl-grauen, über dem Reifrock hochgebausch-

en, durch reiche Goldstickereien verzier-ten, kostbaren Atlasraube — das tiefaus-geschmückte Taillendübelchen mit den grün-lich gefüllten Dappelflöhen, was so un-vergleichlich gut, wie nie ein Kind zu-vor, zu ihren Zügen paßte — das zurück-gekämmte, goldblonde, leicht gewandelte Haar, warin ein Zweiglein kleiner Rös-chen — wie zufällig darin verort — sich wiegte — der Strauß vollerblühter roter Rosen an der linken Schulter — die weiße Faltenrüsche um den Hals? — Ja, wo nur hatte er Aehnliches vor kurzem noch gesehen?

Olly lächelte befriedigt auf und machte einen graziösen Knicks.

„Marquise de Pompadour steht heute vor dir! Ja, schau mich net so verwun-dert an, Gerold! Hast's denn ganz ver-gessen, das schöne, vom Boucher g'malte Bild im Louvre? Nun weißt's — gerad' dort kann mir die gute Idee, — da du ja alle stillvollen Sacherin liebst, so...“ Sie stockte und sah befremdet in des Gat-ten noch ernster gewordenes Gesicht.

„An deiner Stelle hätte ich doch viel-leicht ein anderes Vorbild gewählt. Aber laß dir durch meine keineswegs kompe-tente Ansicht die Freude daran nicht stö-ren, Olly. Der Anzug kleidet dich aller-dings gut“, sagte Gerold etwas auswei-chend und kurz, um sich dann schnell wieder einer Gruppe von Gästen zuzuge-sellen.

Aber Ollys Rechte griff zornig tastend in die massig schweren Falten des ge-bauschten Rockes.

Warum schien es denn, so schwer, dem eigenen Gatten zu gefallen, es ihm nur einmal recht zu tun? Seine absprechende, kühle Art war zum Verzweifeln. Von ihm bewundert zu werden, darin gipfelte ihr Lebenszweck, und doch verfehlte sie stets das heißersehnte Ziel.

Ein brennendes Wehe stieg auf in Ollys Brust, und nur mit Mühe gelang es ihr, die aufquellenden Tränen zu meis-tern. „Laß dir die Freude daran nicht stö-ren!“ Nein, nein! Warum auch? War sie nicht heut die Königin des Festes?

(Fortsetzung folgt.)

CHAPELARIA GERMANIA

Rua Sta. Epligenia 124 — S. Paulo
Empfehle alle Sorten Strohh- und Filzhüte (weich und steif), Mützen, Schirme, Stöcke und Kravatten, 1054
Reparaturwerkstatt
W. Dammenhain, Rua Santa Epligenia N. 124

Störung in Theatern u. Konzerten können Sie vermeiden.
Kaufen Sie
Malzbonbons
Dose zu 18000. 1032
Die sind unfehlbar gegen Husten.
La Bonbonnière
Rua 15 de Novembro 14 (Ecke Largo do Theouro).
Rua São Bento 29-C. — S. PAULO.

Börsen-Halle
Erstklassiges Restaurant & Bar
Rua 15 de Novembro N. 60—62, Telephon 328.
SANTOS
Der Unterzeichnete gestattet sich, die Aufmerksamkeit der deutschen Kolonie auf sein vollständig modern eingerichtetes Lokal zu lenken. Es bietet die grösste Bequemlichkeit für Gäste. Vorzügliche Ventilation, schnelle Bedienung und äusserst billige Preise. Reichhaltige Auswahl in Speisen. — Schoppen u. Flaschen-biere, nur aus der berühmten Brauerei Bralma.
Der Eigentümer:
Attilio Tonini.

Herrenschneiderei Trapp
von
Gustav Reinhard
Reichhaltiges Sortiment der feinsten Stoffe für die kommenden Osterfeiertage
Rua Sta. Epligenia 12. Gegründet 1887

Carlos Zavatim u. Fabio Saggi
übernehmen den Despacho aller Arten Waren im Zollhaus und berechnen dem Importeur nur die Kommission für ihre Arbeit, wie sie den Kunden nach alle Quittungen des Zollhauses und der Douas-Gesellschaft übernimmt.
Schnelle und gewissenhafte Arbeit.
Es werden auch alle Despachos der Küstenschiff-fahrt (gebotagen) der Versand nach anderen brasilianischen Häfen, sowie die Kaffeeverschiffung nach allen Teilen der Welt zu mässigen Kommissionsätzen besorgt.
Kontor: Santos
Rua 15 de Novembro 131
Telephon 621
Bestellungen: São Paulo
Rua Paula Souza 48
Telephon 7329

SANTOS
Grand Hotel de la Roissoria Sportsman
Rua 15 de Novembro 138 — Gegenüber der Börse
Erstklassiges Hotel und Restaurant
Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.
1212
Der Eigentümer João Serracavallo.

Bromberg, Hacker & Co.
Elektrizitäts-Zähler und Messinginstrumente
Dynamosen und Schalttafeln
Motoren — Transformatoren
Hochspannungsmaterial
sowie sämtliches Material für
Leitungsverlegung.
Stets auf Lager.
Rua da Quitanda 10 :: S. PAULO
CAIXA POSTAL 756

ISIS-VITALIN
Eine Quelle der Kraft, Gesundheit und Jugendfrische für Jedermann.
Hervorragendes Erfrischungsgetränk von höchstem Wohlgeschmack, hochkonzentrierter Extrakt, sehr ausgiebig, deshalb im Gebrauch billig. — Literatur über „ISIS-VITALIN“ durch „ISIS“-Laboratorio chimico Indayal, Sta. Catharina. — Zu haben in allen Apotheken u. Droguerien.

Günstige Gelegenheit! Heute, den 22. dieses Monats um 12 Uhr mittags Eröffnung des ersten
Kolossalen Jahresausverkaufs wegen des ersten Abschlusses im neuen Geschäftslokal des
Grande Bazar Parisiense
73 Praça Antonio Prado 73
Rua São Bento
Zulritt ohne Kaufzwang. Ausserordentl. billige Preise.

Charutos Dannemann
Sem Rival
Geisha =

Do Ponto do Viaducto
von
Willi Spanier
Rua Libero Badaró 34-A — S. Paulo — Telephon 1575
Spezialität: Portugiesische Weine
Tafelbutter, Kilo 38600
Bifnen | Californien
Apfel | Dtz. 38000 bis 58000

LION & Co.
Grosses Lager von
Stahlträgern und Stahlschienen für Brücken und für Leitungsposten geeignet.
Eiserne Röhren, für Gas- und Wasserleitungen
Eisen in Barren und eiserne Platten.
Portland Cement Superior
Rua Alvares Penteado No. 3 — Caixa 44 — S. PAULO

Kombinierte Sondermaschine
Diese unter N. 5026 patentierte Maschine ist das vollständigste in Kaffeeaufbereitungsmaschinen. Treibt die einzelnen Kaffeearten vermittels eines „Monitor“ in Verbindung mit vier Sortierern. Die Klassifikation geschieht auf automatische Weise und unmittelbar. Es ist die widerstandsfähigste Kaffeemaschine. Sie macht 300—400 Arroben Kaffee täglich fertig. Sie ist äusserst billig und kostet trotz des niedrigen Kurses nur 2 Contos de reis posto Waggon in S. Paulo.
Die „Machina Especial Combiuada“ vereinigt in sich alle die hauptsächlichsten Verbesserungen aller bis heute bekannten Maschinen dieser Art. Zahlreiche Zeugnisse besätigen es.
Ausschliessliche Anfertigung durch die
Companhia Mechanica e Importadora de São Paulo.
Generalagenten für Brasilien der berühmten Automobile „Fiat“
Ausschliessliche Agenten für den Verkauf der Produkte der Aktiengesellschaft „Slex“ und Paulista de Louca Esmeralda.
Einziger Vertreter im Staate São Paulo der „Companhia Brasileira de Carburato de Calcio“.
Caixa No. 51 São Paulo
36 RUA 15 DE NOVEMBRO 36

MENSAGEIROS
Rua Alvares Penteado 38-A und 38-B
São Paulo — Telephon „Mensageiros“
Schnellste und sicherste Ausführung von Aufträgen. Benachrichtigungen und Zustellungen von kleinen Paketen bis 25 Kilo. Verteilung v. Einladungen, Programmen, Rundschreiben, Reklamozet-feln etc. Mensageiros für Bälle und Hochzeiten. — Spezial-Sektion für Um-züge, Transport u. Despachos. Mässige Preise. Garantie für alle Arbeiten.

Diario Alemão

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG“

N. 64

Segunda-feira, 22 de Março de 1915

N. 64

O fim de uma Armada

Navios ingleses fora de combate

3.000 mortos

Na quinta-feira da semana proxima passada os quitandeiros annunciaram, fanfarronando, de que repetiriam o golpe inutil contra os fortes que impedem a passagem pelos Dardanellos, adiantando que, em vinte e quatro horas, estariam com as suas naus, no mar da Marmara.

Disse mais o telegramma que a cidade de Londres estava de festas em espera da victoria certa.

Mas assim não havia de ser.

A esquadra anglo-franco foi destruida pelo fogo turco.

O mar enguliu os atrevidos que estenderam as suas mãos ladravazes para roubarem o santuario do mundo mahometano.

E os canhões, rugindo nas margens do estreito que divide a Europa da Asia, cantaram um hymno fúnebre sobre a sepultura de ondas, que se fechou sobre aquelles que, zombando da força ottomana, penetraram no Hellesponto.

Entre a Europa e a Asia afundaram, sem gloria, aquelles que pretendiam dominar as duas partes do mundo e os seus cadaveres serão levados pelas ondas, ás margens de ambos os continentes. O jubilo se converteu em pranto fúnebre!

Cobre tua testa, oh Londres bandida e deita cinza sobre a tua vertice que tu pretendes-te levantar até ás estrellas; os teus filhos, por ti mandados para o roubo nunca mais voltarão; as tuas naus se perderam; o poder da perfida Albion destroçou-se contra os rochedos do Hellesponto.

Serviço telegraphico

do

Diario Alemão

BUENOS AIRES, 21. — A imprensa de Roma annuncia uma horriavel derrota da esquadra anglo-françesa nos Dardanellos. Além das unidades já annunciadas foram postos fóra de combate cinco grandes vasos de guerra ingleses. Todos os outros navios ficaram avariados e muitos delles gravemente. Só no ultimo bombardeio os ingleses tinham, segundo o «Giornale d'Italia», tres mil mortos. Alguns milhares de marinheiros conseguiram alcançar os cruzadores menos avariados e se salvaram, mas algumas centenas de soldados que nadaram para a terra cahiram prisioneiros dos turcos.

As noticias de Athenas confirmam que as perdas dos aliados foram enormissimas. As noticias officiaes inglezas, mentirosas como sempre, não dão nem a palida idéa do que aconteceu nos Dardanellos. A catastrophe foi das mais completas, a derrota sem igual na historia.

Da ilha de Tenedo telegrapham que uma outra torpedeira foi a pique em consequencia das avarias recebidas nos Dardanellos.

A esquadra dos quitandeiros se cobriu com a vergonha e o ridiculo.

Os danos causados aos fortes dos Dardanellos foram, segundo uma informação segura, insignificantes, pois os mercenarios ingleses tinham uma pontaria abaixo de toda a critica.

BUENOS AIRES, 21. — Aviadores allemães bombardearam com exito as cidades francezas, Calais e Dunkerque e a cidade ingleza Deal no condado de Kent.

BUENOS AIRES, 21. — A «Tribuna» de Roma annuncia que foram chamados ás armas os officiaes de reserva e os medicos militares das classes de 1880-88.

A politica de calar-se

«Oxalá, o povo allemão saiba a verdade sobre a guerra...!» Póde-se ler muitas vezes esta jaculatoria nas impressas franceza e ingleza.

«A verdade» sobre a guerra talvez agora ainda não seja conhecida de ninguem; deve ficar reservado ao futuro sabel-a, e é muito duvidoso si a historia realmente um dia fór capaz de penetrar pela neblina espessa da mentira com que estão cobertos os acontecimentos da guerra mundial. Mas falando em geral, deve-se dizer que entre as nações belligerantes nenhum povo é tão sincera e tão completamente informado sobre os acontecimentos bellicos como o allemão.

Estudemos uma vez os factos.

A Alemanha recusou-se a trancar as suas fronteiras contra os jornaes e folhetos estrangeiros. Livros e folhas do estrangeiro, mesmo do inimigo, pódem entrar livremente na Alemanha. Não é assim na França nem na Inglaterra. A França faz o possível para afastar o «veneno allemão», isto quer dizer: os jornaes allemães; não devem ser importados nem publicamente expostos nem publicamente lidos. E na Inglaterra? Se se encontrar nas algibeiras de um viajante que chega ás costas inglesas, jornaes allemães, vão ser confiscados. Deviam desaparecer dos clubs todos os jornaes allemães; mesmo as «Fliegende Blätter» (as «Folhas Volantes»), a conhecida folha de pillerias de Munich foi posta sobre o indice inglez. Só os redactores ingleses de certos jornaes devem ler jornaes de paizes inimigos. Essas medidas francezas e inglezas certamente não deixam ver que os seus governos estão promptos para tornar conhecida ao povo a verdade sobre a guerra.

Bem differente é, como eu já disse, a coisa na Alemanha. Como todo o mundo póde convencer-se, ha em todos os maiores cafés das cidades folhas francezas e inglezas, por exemplo, «Tems», «Figaro», «Times» etc. Póde tomar uma assignatura dellas quem quizer; nos jornaes offerecem-se pessoas e corporações que facultam sem mais nada a remessa de jornaes francezes e ingleses por via do estrangeiro neutro. Não se faz nem o

minimo obstaculo ao conhecimento da imprensa inimiga na Alemanha, e o publico allemão lê effectivamente muito as folhas francezas e inglezas. Principalmente a imprensa neutra entra por toda a parte e acha muitos leitores. Mas mesmo a parte do publico que não póde ler a imprensa franceza, ingleza e neutra, sabe pelos jornaes allemães as mesmas noticias principaes que contem. Pois a imprensa allemã dá todos os dias longos artigos telegraphicos e outros dos jornaes neutros assim como dos jornaes francezes e ingleses. A politica de esconder as coisas absolutamente não é possível na Alemanha. E' finalmente tambem caracteristico que os jornaes allemães publicam com toda a regularidade as noticias dos Estados-maiores francez e russo. Como se sabe, não ha noticias do Estado-maior inglez; mas quando o general French publica a sua noticia periodica sobre a guerra, é logo reproduzida pelas folhas allemãs. O leitor dos jornaes allemães sabe portanto como a guerra se representa nos olhos dos inimigos da Alemanha, e certamente ninguem póde ser melhor informado actualmante sobre a guerra, e ninguem saber melhor em que pé as coisas estão como elle.

Do contrario seguem as impressas franceza e ingleza radicalmente a politica de calar-se, como já se annuncia na prohibição da entrada da imprensa allemã. O publico inglez até o dia de hoje ainda não conhece a catastrophe do «Audacious»; a photographia da submersão do navio gigante dada pela revista americana «Literary Digest» foi cortada com todo o cuidado em todos os exemplares da folha chegados para a Inglaterra. Os «Times» queixaram-se já no dia primeiro de Dezembro que os ingleses não devem ler officialmente coisas que todo o mundo já sabe. E a politica ingleza de calar-se não se limita só á destruição do «Audacious». Segundo a noticia de testemunhas de vista chilenas o «Defense» acha-se destruido perto das ilhas Falkland; o «Invencible» gravemente avariado foi levado a Gibraltar; que na batalha naval de Heligoland afundou-se um grande cruzador inglez de batalha, affirmou-o o mais formalmente possível ao autor destas linhas uma testemunha ocular — sobre tudo isso a Inglaterra cala-se. Os ingleses não devem saber que o Japão não entrou voluntariamente na guerra mas só a pedidos instantes do Governo britannico, nem que do lado allemão se levantam contra as tropas da entente as mais graves acusações quanto á humanidade e ao direito das gentes na maneira de fazerem a guerra. A França segue o mesmo methodo. Soldados francezes feitos prisioneiros nas Argonnes disseram terse-lhes communicado que se achassem na Floresta Negra allemã. Outros que nas proximidades de Verdun cahiram nas mãos dos allemães, suppunham pelas communicações a elles feitas pelos seus superiores que se achassem nas immedições de Metz. Sobre o valor e a verdade das noticias dadas pelos Estados-maiores dos dois partidos póde emitir o seu juizo só o futuro, mas já o presente póde fornecer para elle tambem muitos detalhes. Um dia, por exemplo, o Estado-maior francez mandou dizer que os francezes depois de tomar a aldeia de Cirey se achavam a 1500 metros além daquelle lugar. Quando esta noticia chegava para as tropas allemãs ali existentes, deram uma grande risada; pois os soldados limpavam as espingardas justamente naquella posição que os francezes disseram ter tomado, assim reza uma carta do correo militar dali. A carta diz tambem que foi verdade que os

francezes tinham atacado Cirey, mas que elles num contra-ataque allemão perderam não só essa aldeia como mais as duas povoações de Petit-Mont e Valet Chatillon. Disto comondongo nenhum rõe corda, termina a noticia da carta do correo militar. Quer parecer-nos contribuir essa carta bem para caracterisar a politica de calar-se do lado francez.

Varias noticias

Imitando a Napoleão I, a Alemanha busca ferir a Gran Bretanha no Egypto, mas como não tem accesso no Mediterraneo, confiou essa tarefa ao exercito turco, commandado pelos seus officiaes.

O caminho a seguir: costa Syria E, atravessar o deserto do Tib e peninsula de Sinal e canal de Suez. Si o ataque desse resultado, bem, si se conseguisse sublevar, em nome do Propheta, as tribus do valle do Nilo, contra os ingleses, o poder maritimo e terrestre da Gran Bretanha receberia um golpe, mas... Em uma conferencia em Genebra o prof. Ed. Rozier disse que a guerra actual tem como objectiva tanto o Mediterraneo, como a hegemonia do continente.

Mas, os ottomanos com o ouro allemão, com o concurso dos officiaes Germanicos e engenheiros enviados pelo imperador Guilherme serão capazes de se manter bem, na empreza que lhes foi confiada? Agora não se trata de um bluff trata-se de mostrar o seu valor.

Serão elles capazes de levar para o Egypto grandes canhões para enfrentar os elementos de defeza e ataque de que dispõem os ingleses?

Existirá de facto um exercito ottomano na Syria, outro no Cancaso e outro para defender Andrinopla?

Na Syria, pelo que referem os telegrammas é pensamento dos mahometanos levar a campanha seriamente contra os ingleses, atacando-os no Egypto. Neste territorio os ingleses mostram grande fleugma e não acreditam que allí possa haver perigo, os jornaes italianos não são, porém, da mesma opinião.

Um correspondente da «Stampa», no Cairo, dalli informou o seu jornal que os amigos do ex-Khediva Aqqas II. procuram, com uma activa propaganda, tornalo um homee popular pelo facto de haver sido destronado pelos ingleses. Assegura esse jornalista que o povo dissimula os seus sentimentos por não dispor de sufficiente armamento. Mas, chegados os turcos, uma insurreição se declarará. As forças ottomanas tem a digril-as tres mil officiaes allemães, os quaes muito antes da Turquia estar em guerra já instruíam aos ottomanos o mais rapido caminho... para o Egypto.

Djemal Pacha o general, em nome dos ottomanos, antes de se aproximar do canal de Suez, mandou avisar ao general Maxwell a suspender as obras de defeza, declarando que esse ponto era neutro... e affirmando que si não o ouvisse, não responderia pelo que pudesse acontecer.

Acrescenta ainda o correspondente que os manifestos sediciosos mandados distribuir eram apprehendidos por determinação do governo britannico; que os ingleses dispõem allí de cento e cincoenta mil homens, dos quaes cem mil foram collocados nas regiões do Canal, o que demonstra que a fleugma não é tanta como elles querem fazer acreditar.

Ao que affirma o principal pensamento dos ottomanos é interromper a navegação no Canal, o que virá causar maior damno á Italia, do que a Gran Bretanha. Caso isso se verificasse, o governo italiano, para se communicar com as suas colonias de Massouah e Somala, teria que voltar a fazer a rota de Vasco da Gama ao redor da Africa, ou conseguir da Gran Bretanha a facultade de usar de seus meios de communicação rapida entre o Mediterraneo e o Mar Vermelho. Naturalmente esta permissão seria outorgada em condições graves e embaraçantes para a neutralidade italiana.

E, pois, mais a Italia do que a Inglaterra a quem ameaça a expedição turco-allemã, e aquella nação não pode estar de braços cruzados.

A Gran Bretanha, certamente, permitindo o transitio, o fará mediante acordos que quebrarão a neutralidade italiana.

Quanto mais grave fór o perigo no Egypto, mais urgente é uma medida da Italia.

Não se trata agora de pensar só em Trento, Trieste e na Dalmacia; é necessario pensar nas colonias do Mar Vermelho - e o argumento é... de peso....

Os jornaes italianos estão a discutir seriamente o caso.

Os Estados Unidos tem augmentado consideravelmente as suas exportações fabris.

Logo depois do rompimento da guerra europea os belligerantes resolveram se supprir nos mercados americanos.

Assim, foram encomendados milhares de automoveis, trezentos mil francos de arcos de cavallo, correas, selins, cento e vinte cinco mil metros de fio de ferro, cinco milhões de francos para fornecimentos de hospitaes e ambulancias, cinco mil toneladas de aço, vinte milhões de francos de calçado e mais de cem mil barricas com farinha.

Uma encomenda de quinze milhões de francos de uniformes para o exercito inglez deu trabalho á sete mil operarios de uma cidade, New England; depois chegaram outras de quinhentos mil cobertores para homens e duzentos mil para cavallos, quanto a compra destes animais já attingio a dez milhões de francos.

Como algumas das transacções mercantis incidem com os principios da neutralidade, constou que não puderam ser acceitas as encomendas de armamentos e que a Casa Schwab que recepera proposta de fabricar submarinos mediante duzentos e cincoenta milhões de francos não poderá executar-a.

O presidente W. Wilson teve intervenção pessoal junto da grande manufactureira.

Se as hostilidades da guerra europea se prolongarem, os Estados Unidos, commercialmente, lucrarão muito.

Em Janeiro do anno passado appareceu na «Gazeta Allemã», que se publicava em França um artigo curioso recordando a lenda polaca que se conta, junto á lareira, nas noites de inverno, nas aldeias da Polonia. Os avós contam aos seus netinhos que a formosa e rica coroa real da Polonia desapareceu em tempos tristes da desgraçada patria e acrescentam com a mais firme convicção: «Mas será encontrada um dia e então a grande patria polaca resurgirá de suas cinzas...»

Affirmou a mesma folha que durante uma tempestade que cahira no começo do inverno, um enorme e frondoso pé de tilia, que existia perto da cidade de Cracovia, fóra arrancado pelo tufão, ficando com as raizes fóra da terra.

Passando a tempestade espalhou-se a noticia de que a arvore fóra arrancada, acudindo ao local grande numero de tamponcezes que foi ver esse gigante secular que durante largo tempo tinha sacado o seu vigor do solo da patria. No buraco aberto com a sahida das raizes se descobriu um cofre de ferro. Todos julgavam que continha dinheiro, escondido durante os tempos da perseguição politica. Foi aberto pela autoridade e appareceu então aos olhos do povo, assombrado, uma coroa de ouro, finalmente cinzelada, cuja pedraria refulgia aos pallidos raios do sol do inverno.

Uma exclamação surgiu de todas as boccas: «E' a nossa coroa, a coroa santa. E' pois certa a prophacia, a coroa foi achada...»

A coroa foi levada com grande pompa para a cathedral da Polonia.

E o artigo daquella folha terminava: A coroa foi afinal encontrada, mas não ha probabilidades que a prophacia venha a realisar-se....

Isto dizia-se em 1914, Janeiro. Em Julho, a patria polaca era e é ainda alvo das «attenções» dos belligerantes....

A actividade das officinas Krupp em tempo de guerra

Apezar de seis mezes de guerra e não obstante o implacavel bloqueio exercido pela esquadra ingleza, a Allemanha ainda continúa cheia de vigor e decidida a continuar indefinidamente uma guerra que o povo sinceramente ainda acredita ser motivada por uma aggressão dos aliados, enquanto fóra das fronteiras do imperio ninguém mais ignora que foi o resultado de uma conspiração diplomática tramada durante muitos mezes, pelos pan-germanistas de Berlim e de Vienna. Mas não é provavel que os allemães reconheçam a verdade durante a lucta e a unanimidade nacional em torno do Kaiser é, por ora, incontestavel. Ha sem duvida algumas vezes discordantes partidas de certos grupos socialistas revolucionarios, mas mesmo entre os sociaes-democratas o enthusiasmo patriótico continúa ardente e incondicional. Para esta attitude de opinião publica tem concorrido muito a maneira como as industrias allemães vão resistindo aos effectos da guerra. Varias circunstancias coincidem para conferir á industria germanica essa posição privilegiada. A primeira é o facto de que, de entre todos os belligerantes a Allemanha é aquella que está ainda completamente immune contra os effectos directos da guerra. A invasão dos russos na Prussia Oriental foi um episodio passageiro, amplamente contrabalançado pela brilhante victoria de von Hindenburg na região dos pantanos de Musurien.

Desde então a Allemanha tem permanecido inviolavel e a propria offensiva franceza na Alsacia não passa afinal de contas, de uma serie de operações limitadas á zona fronteiriça. Outro factor de situação relativamente favoravel das industrias allemães é que, tendo premeditado a guerra, os allemães fizeram com antecedencia os preparativos commerciaes necessarios para illudir a vigilancia dos cruzadores inglezes. Graças a esses preparativos, que já tinham sido aconselhados em 1911 pelo general von Bernhardi no seu livro «Dauschland und der nachst Krieg», o bloqueio inglez tem sido em grande parte frustrado e as relações commerciaes da Allemanha com as potencias neutras estão muito longe de paralysação que constituia o objecto do bloqueio.

Mas a grande maioria das manufacturas allemães ainda não se viram forçadas a cessar o trabalho, ha um ramo da industria que, como era de esperar, está atravessando uma época de prosperidade sem precedente. É a industria do material bellico; e não é preciso acrescentar que as grandes usinas de Essen, recebem a melhor parte das gigantescas encomendas feitas pelo Exercito e pela Marinha.

Um jornalista americano, que acaba de fazer uma visita a Essen, registrou as seguintes impressões que aqui transcrevemos:

«Logo que cheguei a Essen o meu primeiro pensamento foi, mesmo antes de dormir, obter um golpe de vista da grande metropole da industria bellica. Sali a passeio com o meu companheiro allemão, que pouco depois apontava cheio de orgulho para as usinas da grande firma, dizendo: — Ali está o lugar onde nós preparamos o material para fazer voar o mundo pelos ares! O meu companheiro acompanhou estas palavras por um sorriso, mas havia na sua phrase uma sinceridade evidente naquella exclamação entusiastica soberba nacional.

A impressão que as usinas da casa Krupp dão, a quem se avizinha dellas á noite é indscriptivel. Antes de proseguir devo dizer que uma visita ao interior das officinas — cousa que mesmo em tempo de paz, já era difficil fazer — se tornou agora completamente impossivel. Ninguém pôde approximar-se das usinas e a policia exerce a mais rigosa vigilancia nos arredores. Mas para se ter uma idéa do vigor extraordinario com que a Allemanha continúa a preparar-se para sustentar a guerra até ao fim, não é preciso entrar no recinto prohibido da grande fabrica basta ver de longe a ebulição indscriptivel da pasmosa actividade que alli reina dia e noite.

Essen é hoje uma grande cidade de mais de quinhentos mil habitantes, mas para encontrar as usinas da casa Krupp não é preciso pedir informações a ninguém. Basta que o recém-chegado oriente os seus passos para o lado onde elle avista o céu illuminado por um clarão, que faz lembrar o reflexo que uma cidade projecta na escuridão do céu quando a avistamos, á distancia, do mar ou de uma grande planicie.

As officinas Krupp occupam uma área de mil e duzentos acres de terra e o grande reflexo projectado sobre as nuvens indica a actividade febril que ferve em toda a extensão dessa grande área.

A medida que nos approximamos das usinas, não é somente o sentido da vista que mostra com a Allemanha trabalhada para despachar mais material de guerra para os campos de batalha; o

nosso ouvido dentro em breve traz tambem a sua contribuição. A principio é um ruído quasi indistincto como poderia sair de uma gigantesca colmeia subterranea. Mas pouco a pouco os sons tornam-se mais claros e depois vão aumentando até que, quando o curioso chega aos limites da zona onde seria perigoso penetrar porque a policia está vigilante, esse concerto desharmonico de ruídos infernaes torna-se ensurdecedor, dando ao espectador a illusão de que foi seduzido até ao limiar de uma das estradas do imperio do Vulcano. Mas não é sómente pela visão e pela audição que percebemos a actividade de Krupp. O proprio ar está impregnado do cheiro de carvão e de ferro. Aqui e acolá se avistam as chammas e os reflexos das ferralhas, altissimas chaminés aneam novellas de fumo e o fragor das titanicas forjas, combinando-se com o ruído surdo dos vagonetes das linhas ferreas que ligam os diferentes departamentos das usinas, formam um conjunto gigantesco de som e de cor, que dá a illusão do campo de batalha e a idéa de que o pacifico e prosaico valle do Ruhr foi convertido por um golpe de magia em um dos dominios usurpados de Plutão.

Basta pensar um momento naquella scena inesquecivel para se comprehender que por detrás daquellas muralhas tão cautelosamente guardadas, está um dos elementos decisivos do destino da Allemanha. E os milhares de homens que alli trabalham são tão uteis á «Vaterland» como os cinco milhões de soldados que, em França e na Polonia, defendem o Imperio. Essen á noite dá a impressão do poder illimitado de Krupp e mostra como são extensos os formidaveis recursos militares da Allemanha. Para se ter uma idéa das usinas de Essen é preciso imaginar Newcastle, Barrow e Sheffield reunidos num unico bloco. E ainda assim creio que as officinas de Krupp formariam um todo mais formidavel do que a fusão daquellas tres metropoles metalurgicas da Inglaterra.

O trabalho nas officinas Krupp está sendo feito actualmente por quarenta e quatro mil homens que servem em tres turnos, cada uma das quaes trabalha oito horas. Desde Julho a casa Krupp está occupada exclusivamente com as encomendas allemães e austriacas; todas as outras ordens foram postas de parte. E podemos mesmo dizer que quasi todo o trabalho é para satisfazer as encomendas do Governo allemão, porque as usinas Skoda da Austria estão fazendo todo o trabalho requerido pelo Exercito e pela Marinha da Austria-Hungria.

Krupp é uma firma particular com um capital de doze milhões e quinhentos mil libras esterlinas (duzentos e cincoenta milhões de marcos) que depois do começo da guerra foi ainda augmentado por uma nova emissão de sessenta milhões de marcos. Todas as acções estão poder da familia Krupp e principalmente nas mãos da Sra. Krupp von Bohlen a quem se deu o cognome pouco gracioso de «Rainha dos canhões». Tem-se fallado muito em certas relações commerciaes entre o Kaiser e a firma Krupp. Ha um grande mysterio sobre isso, mas parece certo que Guilherme II, embora não seja um accionista da firma, tem com tude dinheiro alli applicado; e em todo caso é bem sabido que o Kaiser se tem associado a outros negocios em que a firma Krupp está indirectamente interessada. Mas além dessas relações commerciaes entre a familia imperial e a casa Krupp, ha uma ligação muito intima entre os ministerios militares e as grandes usinas de Essen. Estas officinas são sem duvida particulares, mas o Governo Imperial exerce sobre ellas uma grande fiscalização e, sob o ponto de vista pratico, podemos consideralas como dependentes do serviço de artilharia do Exercito prussiano.

Krupp constitue a alma de Essen e a cidade não passa em ultima analyse, de um grande appendice das usinas. Provavelmente mais de oitenta e dous por cento da população de Essen depende, de um fórmula ou de outra, da prosperidade da casa Krupp. Isto explica o orgulho geral pelos triumphos da firma e o interesse que todos tomam pelo que se relaciona com o gigantesco estabelecimento metalurgico. Nas ruas, nos cafés, nos hoteis, por toda a parte enfim, se encontram o vestigio do poder de Krupp. O mais humilde dos habitantes de Essen parece ter estampada na physionomia a certeza de que elle é uma pessoa importante porque vive a sombra de Krupp. A Allemanha fornece os soldados valentes e infatigaveis, mas Essen envia os canhões, os torpedos, as couraças e as granadas. Durante a minha estada em Essen fiquei admirado desse prestigio extranho que o material bellico sahido das usinas Krupp exerce sobre o espirito dos habitantes daquela cidade. Em toda a Allemanha ha um grande e justo enthusiasmo pelas proezas dos soldados allemães; mas em Essen o orgulho é inspirado acima de todo pela demonstração da força irresistivel da artilharia Krupp. O nosso canhão de 42 centímetros conquistou a Belgica e quebrou a cerviz dos Francezes», ouvia eu dizer frequentemente as pessoas com quem fallava. Se é verdade que em toda a Allemanha se desenvolveu um culto materialista da força bruta, não ha duvida de que a Mecca dessa nova religião do machinismo e da violencia é Essen. Naquella cidade

o canhão tornou-se um idolo e o maior orgulho dos seus habitantes é estarem de uma maneira ou de outra, ligados á industria homicida, que produz os instrumentos de devastação que estão espalhando a morte e a desolação para a gloriosa Allemanha.

A fé dos habitantes de Essen na casa Krupp chega a ter qualquer cousa de supersticioso. Uma phrase que se ouve a todo momento é a seguinte: — «Os recursos de Krupp são inesgotaveis.» Mas confiança estende-se á invulnerabilidade das usinas. Conversei com muitas pessoas acerca da possibilidade de um «raid» aereo e ponderei que os aviadores inglezes, que já tinham lançado bombas no deposito dos «Zeppellis» perto de Dueseldorf, naturalmente desejariam repetir essa proeza em Essen. Os meus interlocutores invariavelmente respondiam com um sorriso sceptico e apontavam para os soldados, que guardavam todas as avenidas que dão acesso ás usinas e diziam-me que havia alli canhões Krupp — «os melhores que existem no mundo» — assestados em posições convenientes para repellar qualquer aeroplano ou aeronave que se atreva a chegar a Essen.

Perguntei a muitas pessoas bem informadas o que pensavam acerca da possibilidade da falta de cobre, por causa do bloqueio inglez. Em todos os casos obtive respostas francamente optimistas. Krupp tem immensos depositos de cobre e durante muitos mezes elle poderá supprir todo o material sem precisar preoccupar-se com o cobre importado depois do começo da guerra. A importação de cobre e uma precaução tomada para o caso da guerra prolongar-se durante annos e para a eventualidade de uma victoria naval ingleza conferir á Grã-Bretanha um dominio do mar absoluto, como o que ella obteve depois da victoria de Trafalgar. Mas os meus informantes asseguraram-me que, por enquanto a questão da importação do cobre não pôde preoccupar os Allemães. Creio que esta asserção corresponde aos factos e não é uma simples manifestação de confiança patriótica. Se esta guerra foi premeditada pela Allemanha, e tudo parece indicar que ella o foi, certo que Krupp não teria commettido o erro indisculpavel de não fazer de antemão uma boa provisão da matéria prima indispensavel para poder fornecer ao Exercito e á Marinha as munições necessarias.

De facto em Essen ninguém acredita na possibilidade do bloqueio poder acarretar a paralysação das industrias allemães e sobretudo das usinas Krupp. E a verdade é que não só em Essen, como por todas as cidades industrias da Prussia rhenaica e da Westphalia, não ha o minimo indicio de depressão industrial. O bloqueio inglez poderá causar uma crise séria em Hamburgo e em Bremen, que dependem do commercio marítimo; mas na grande zona industrial da Prussia occidental todas as energias estão concentradas na produção de material bellico e por toda a parte ha signaes inequivocos de trabalho e, poderei mesmo dizer, de prosperidade. É possível que mais tarde os effectos do bloqueio se façam sentir mas por enquanto a Allemanha não tem a minima falta de matéria prima para o fabrico de munições de guerra. Como explicar o facto? Ha apenas duas hypothèses: ou a Allemanha accumulou durante a paz reservas enormes de matéria prima, preparando-se assim para mezes e talvez mesmo para muitos annos de guerra, ou então o bloqueio inglez não pôde impedir que o cobre e outras materias primas entrem na Allemanha pelos paizes neutros. Seja qual for a explicação, o facto positivo é que não ha na Allemanha a minima escassez de matéria prima para fabricar tudo que é necessario ás forças de terra e de mar do Imperio. Equem duvidar disso basta fazer uma excursão pelas regiões industrias do Baixo Rhene para ter, no espectáculo maravilhoso da incomparavel actividade das usinas, a prova de que todas as historias de falta de cobre e de outras materias primas não passam de contos de fadas inventados para illudir o publico na Inglaterra e na França. A Allemanha está produzindo material de guerra com uma celeridade vertiginosa e evidentemente está disposta a sustentar a luta com uma energia assombrosa.

Mais uma balléla que volta á baila...

«A Allemanha ameaçada de falta de viveres» — ahi está uma noticia que de vez em quando volta á baila e que tem fornecido assumpto a quanto commentario maldoso pôde haver, da parte da imprensa germanophoba.

O mais simples raciocinio, entretanto, basta para provar de modo irrefragavel a falta de fundamento de tal e taes noticias. E só não o verá quem de todo se conservar bisonho á marcha e ás condições em que se tem desenrolado os acontecimentos da grande guerra.

E justamente a parte que é dada mais em risco de ser affectada pela carencia de viveres é o exercito...

E, entretanto, onde é que elle se acha em maior parte, e á custa de quem está sendo alimentado? Até agora, pelo menos, parece-me, ninguém será capaz de contestar que não se encontre na Belgica, na França e na Russia. E enquanto se achar installado nesses paizes é claro, logico e natural que aceite como contribuição de guerra as provisões de bocca

E é isto mesmo o que está se dando: esses tres paizes é que estão alimentando o exercito allemão. Diante isto, é obvio, a situação da Allemanha com respeito a viveres é excellent e mesmo melhor que antes da guerra: razão de estar, ainda, na emergencia de recorrer ás provisões de reserva — que com certeza devem ter augmentado muito. E' o que explica e confirma o que dizem as pessoas vindas de lá: que a vida está mais barata. Depois a agricultura austro-allemã não se acha, tal, paralysada; ao contrario, os claros que se deram com a apresentação des reservistas têm sido preenchidos pelos prisioneiros que estão sendo utilizados proveitosos e intelligentemente.

E' sabido que na Allemanha só de prisioneiros russos, validos, o numero já se avoluma para perto de um milhão e cujas actividades, em boa parte, estão sendo applicadas á lavoura. E a lavoura austro-allemã, devido ao grande adiantamento desses dois paizes, não exige tantos braços, por ser exercida pelo systema intensivo. Ao contrario da Russia, cujo systema é o extensivo e em condições ás mais grosseiras e primitivas.

O resultado é que um agricultor allemão consegue o mesmo e com menos sacrificio que os seus, sete e mais trabalhadores russos. Quer dizer que os prisioneiros russos que estão sendo utilizados no labor agricola estão sendo, igualmente, pelo systema intensivo e, portanto, produzindo muitas vezes mais que produziriam na Russia e em condições mais suaves. E' o que a Russia lucrará, finda a guerra, levar milhares de russos habituados ao asseio e ao manejo dos instrumentos agricolas modernos.

Além de russos, cujo numero é assombroso, ha tambem muitas dezenas de milhares de francezes, belgas e inglezes... que se acham auxiliando a lavoura allemã. E estes com maior vantagem.

Portanto não ha falta de braços e a lavoura allemã está funcionando com a devida normalidade. Ao contrario ha, até, excesso na actividade agraria e tanto que uma grande parte dos prisioneiros está sendo empregada em outros serviços: construcções ferro-viarias, dragagens de varias regiões enxarçadas da Prussia Oriental, etc.

E' a razão porque a Allemanha não atravessa nem pôde atravessar — crise de comestiveis — e acha-se abarrotada de viveres que dia a dia crescem em vez de diminuir. O mesmo, entretanto, não se poderá dizer da França e Russia.

A primeira perdeu uma das regiões mais ferazes e que está occupada pelos allemães. Além de que teve de se espremer toda a paralysar, em grande extensão, o trabalho agricola para augmentar o exercito que está sendo alimentado pelos seus proprios recursos, já escassos. E sobre-carregada com o contingente anglo-preto hindu, esfamado e glorioso, para encher a barriga... O exercito inglez, por exemplo, é um delles; em parte, foi organizado por meio de recrutamento, em Londres e outras cidades, e as victimas foram os necessitados e famintos e que não de estar, por isto, comendo á tripa forra. E é sabido que na casa dos outros o appetite é sempre maior.

Inda ha os pretos cuja voracidade é conhecidissima e que com o frio que para resistir exige comer muito — estão se banquetando á custa dos coitados francezes.

Quanto á Russia, até para o exercito ha falta de viveres e a prova é a facilidade com que se rende pela fraqueza. E a fome na Russia é cousa velha; — a incuria e a falta de organização economica desgraçaram-na. No campo, então, a miseria é maior. E' onde os caftens de todo o mundo vão buscar escravos. O campoino não admite infortuno maior seu e cede as filhas com summo desamor a quem as queira, em troca de alguns «rublos».

Os grãos-duques, depravados e despoticos, imperam feudalmente, sugando todo o trabalho do camponez que é zurdido, desapidadamente.

Cómo se vê, pois, a situação da Allemanha é excellent e não está, tal, ameaçada de falta de viveres.

A Allemanha é um paiz que tem methodo e ordem e onde as actividades se acham racional e economicamente aproveitadas de modo a assegurar o perfeito funcionamento do organismo social. E uma nação assim prevenida, organizada e culta, si não pôde ser vencida pelas armas, quanto mais pela fome...

Francisco de Paula Machado

O Kaiser no estado maior

O conhecido romancista e autor dramatico Ludovicus Ganghofer, no correr do mez de Janeiro teve occasião de visitar o Imperador Guilherme no seu quartel-general. Recebera um convite para ser o seu hospede no quartel-general pelo Kaiser mesmo que desde muitos annos

mostrou vivo interesse por Ganghofer. O Imperador Guilherme vive numa chacara simples mas bella, cujos proprietarios já ha muito partiram. Elles são felizes, pois a sua propriedade não só nada soffrerá das vicissitudes da guerra, mas será cultivada e conservada com um cuidado todo especial.

A mobilia da chacara documenta aquella mistura exquisita de fino gosto e provincial que se encontra em tantos «chateaux» pequenas da França. Ha fiscalização rigorosa de todos os viajantes no trem, já muito antes de chegar-se á estação da estrada de ferro que leva ao quartel-general.

Ganghofer convidado pelo quartel-general, foi logo recebido com toda a amabilidade e levado ao castellosinho. Alli nada lembra a presença da Corte. A vida do Imperador no tempo da guerra corre com uma simplicidade como na roça, e só pouca gente reune-se na pequena sala de recepção para tomarem como hospedes parte na ceia do Kaiser. A sua conversa parou ao ser avisada a entrada do Imperador.

A imprensa disse muitas vezes que o Monarcha tinha envelhecido muito durante a guerra; a imprensa ingleza soube contar até que durante um conselho de guerra, desmaiou duas vezes gravemente, noticia esta que aborreceu mesmo a leitores inglezes, de maneira que numa carta dirigida á «Westminster Gazette» perguntaram com ironia azeda de onde os reporters podiam saber os acontecimentos no conselho de guerra.

Ganghofer que acaba de ver o Kaiser, declara ser inexacta a noticia dos jornaes de ter envelhecido muito o Imperador. «E' exacto (assim elle escreve), o seu cabelo com a pequena onda temosa sobre a frente esquerda da testa ficou um pouco mais grisalho, mas quasi não se percebe isto. Uma linha de sulco que anteriormente ainda não vi, divide a sua frente e faz uma sombra entre as sobrancelhas. Mas precisamos só olhar para os olhos claros e abertos do Kaiser que parecem K falar, para sabermos que este homem e todo são de corpo e alma, tem toda a confiança no futuro, é senhor da hora e certo das coisas que virão. Cumprimenta muito cordialmente o poeta que é da Baviera, para alegrar o logo louvando os seus patrios: «Os seus Bavaros, gente esplendida! Fizemos trabalho bom e valente; por toda a parte, graças a Deus!»

Que a vida do Monarcha na campanha é bem simples, prova-o o «menus» da ceia em que Ganghofer tomou parte. Houve linguado assado, carne fria, batatas não descaçadas e fruta; como bebida vinho francez da terra e agua; e o pão na meza era o pão de guerra, como se costuma comer agora na Allemanha. A conversa toda, segundo diz Ganghofer, estava dominada de um grande espirito do trabalho e do cumprimento do dever. Depois da hora da palestra, que se seguiu á refeição, o Kaiser e os seus hospedes assistiram a uma conferencia com projecções militares. Um official explicou por meio de vistas cinematographicas algumas descobertas novas que acabavam de fazer-se. O Monarcha olhou e escutou com o maior interesse, fazendo de vez em quando perguntas curtos; afinal disse ao official agradeecendo: «E' uma coisa esplendida; os francezes poderão imital-a.» O jovem official rindo-se, disse: «Não tão cedo, Majestade; descobrimos isto agora mesmo.»

No outro dia Ganghofer podia acompanhar de automovel o Imperador numa visita ao principe da coroa. Na manhã tomou parte na missa; fez-lhe a mais forte impressão. «O Kaiser, assim elle conta, não é jacobeo, e christão pio e muito devoto, que começa o seu dia com Deus e finda-o com Deus. «Depois desta hora, Ganghofer ao lado do Imperador no automovel dirigiu-se, através de uma paisagem romantica, ao quartel-general do Kronprinz, e durante este passeio o Monarcha começou a falar do enthusiasmo colossal com que o povo allemão todo naquelles dias de Agosto juntou-se a elle para o combate de vida ou morte. Elle disse: «E' este o mais bello prazer que pude experimentar. Se não tivesse sido assim...»

O Kaiser não terminou esta phrase. Logo chegaram ao castello, onde o principe herdeiro allemão estabeleceu o seu quartel-general. Pai e filho cumprimentam-se o mais cordialmente possivel. «Desde a primavera a estatua esbelta do jovem chefe do exercito parece ter crescido ainda. O sol da campanha do verão e o vento e a tempestade do inverno deram ás suas faces uma cor fresca e sa e nos seus olhos claros brilhava a alegria.» Anavel e cordial era a disposição durante o almoço que seguia; findo o qual passou em frente do castello e do Kaiser uma turma prisioneiros francezes, gente exquisita.

Na volta o automovel parou ao pé de uma grande collina a que elles subiram. Chuvas torrencias tornavam escorregadio o caminho argilloso, o que se percebeu mais ainda ao descer. Ganghofer que perguntava ao Monarcha se devia amparar-o, o que elle acceitou agradecido. Quasi chegaram ao pé da collina, quando Ganghofer agradecia, o Imperador rindo-se disse a elle as palavras: «Soldado e cidadão, os dois devem auxiliar um ao outro o melhor que podem.»

E' um quadro verdadeiro do «War-Jords», do «Novo Attila» como a imprensa anglo-franceza costuma de preferencia chamar e pintar o Kaiser.